

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 13. Jänner 1938

Nr. 10

## Das Ergebnis von Budapest

Verbeugung vor der Achse / Anerkennung Francos / Völkerbund kommt mit einem blauen Auge davon / Zugeständnisse Rumäniens urgieren

B u d a p e s t. Die Kompakt-Konferenz hat Mittwoch abends nach dreitägiger Dauer ihren formellen Abschluß gefunden. Nach der Rückkehr von der Jagd, die in den Wäldern bei Bisegrad stattfand, traten die Vertreter der drei Kompakt-Mächte im Ministerpräsidium zusammen, um die Protokolle und das offizielle Schlusskommuniqué zu unterzeichnen, die in deutscher, italienischer und ungarischer Sprache abgefaßt sind.

In dem Kommuniqué heißt es u. a.:

Die Vertreter der drei Regierungen haben neuerdings ihren gemeinsamen Willen bekräftigt, ihre politische und wirtschaftliche Tätigkeit und ihre herzliche Zusammenarbeit im Geiste dieser Protokolle zu verstärken. In diesem Zusammenhang haben die Vertreter Österreichs und Ungarns ihren Sympathien mit der innigen Zusammenarbeit der beiden ihnen befreundeten Großmächte Italien und Deutschland ihren Ausdruck gegeben, die in der Achse Rom - Berlin verankert ist und ein neues und wichtiges Unterband des Friedens und des Wiederaufbaues darstellt.

Die Vertreter Österreichs haben ihre Politik, die sie auf den Einklang der Grundzüge der Römer-Protokolle und des österreichisch-deutschen Abkommens vom 12. Juli 1936 gründen, dargelegt. Die Vertreter Italiens und Ungarns haben ihre volle Befriedigung mit dieser Politik ausgedrückt.

Die Vertreter Österreichs und Ungarns haben ihre eindeutig ablehnende Stellungnahme gegen den Kommunismus wiederholt und daher mit Sympathie den italienisch-deutsch-japanischen Antikominternpakt, der auf den gleichen Grundzügen beruht, begrüßt. Sie haben ihren Entschluß bekräftigt, die kommunistische Propaganda in ihren Ländern mit allen Kräften zu bekämpfen.

Die Vertreter Österreichs und Ungarns haben dem Vertreter Italiens ihren Entschluß bekanntgegeben, an die formelle Anerkennung der Regierung des Generalissimus Franco als legitimer Regierung Spaniens und aller seiner Besitzungen und Kolonien zu schreiten.

Die Vertreter Österreichs und Ungarns haben die gewichtigen und billigen Gründe, die die italienische Regierung zu ihrem Austritt aus dem Völkerbund bewegen haben, zur Kenntnis genommen; sie erklären, daß der Völkerbund den Charakter einer ideologischen Gruppierung weder annehmen könne noch dürfe. In einem solchen Falle behalten sich

Österreich und Ungarn vor, ihre Beziehungen zum Völkerbund einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen.

Die Vertreter Österreichs und Italiens haben neuerlich bestätigt, daß ihre Regierungen die vollkommene Gleichberechtigung Ungarns hinsichtlich der militärischen Wiederaufrüstung anerkennen. Die Vertreter der drei Regierungen erachten die ehebedingte Anwendung dieses Grundsatzes als notwendig.

Die Vertreter Österreichs und Italiens

leben erklärt, daß ihre Regierungen mit großem Interesse die Anbahnung von Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänien verfolgen. Sie sind der Auffassung, daß ein befriedigendes Ergebnis der ungarisch-rumänischen Verhandlungen in beträchtlichem Maße zur Festigung des Friedens im Donauraum beitragen würde.

Die Vertreter der drei Staaten haben die wirtschaftliche Lage überprüft und stimmen darin überein, auf jede Weise den Handelsverkehr zwischen den drei Staaten auf Grund der jüngst geschaffenen Grundlage zu verstärken.

Die Vertreter der drei Regierungen haben ihren gemeinsamen Willen zur Zusammenarbeit mit allen Staaten bekräftigt, deren politische Tätigkeit auf reale Ziele des Friedens und des Wiederaufbaues sowie auf ein besseres Versehen unter den Nationen gerichtet ist.

## Demonstrationen gegen die Attentäter

auf dem Pariser Bahnhof

Paris. Ing. Locuby, der sich und drei andere Personen der Teilnahme an der Vorbereitung des Pariser Attentates beschuldigt hat, ist Mittwoch aus Clermont-Ferrand nach Paris gebracht worden, wo ihn der Untersuchungsrichter mit dem Industriellen Morreau de la Meuse und dem Ing. Métenier konfrontieren wird. Ebenso wird er mit dem Hausbesorger, bei dem er eine Kiste mit Bomben deponierte, konfrontiert werden.

Auch sein Genosse, Ing. Bœzler, der über seine Anzeige als Vermittler verhaftet worden ist, wurde nach Paris gebracht. Ing. Vogel ist 42 Jahre alt, rumänischer Jude und naturalisierter Franzose.

Ing. Locuby bestätigte vor der Abreise

aus Clermont-Ferrand auch vor dem Staatsanwalt sein Geständnis. Die Polizei führt über seine Anzeige verschiedene weitere Hausdurchsuchungen in der Auvergne sowie in Nancy und Umgebung durch, wo, wie bekannt, zahlreiche Führer der geheimen Berschwörerbewegung zusammengekommen sind. Locuby und Vogel mußten bei ihrer Ankunft auf dem Pariser Bahnhof von Polizei und Gendarmen vor der erregten Menge geschützt werden, die sie bedrohte.

Der Untersuchungsrichter wird eine Konfrontation aller Beschuldigten so rasch als möglich vornehmen. Die Polizei hat eine weitere Person, und zwar Ing. Bœzler aus Clermont-Ferrand, wegen engerer Mitwirkung und Mittäterschaft bei dem Attentate verhaftet.

## Auch die Brüder Roselli von den Faschisten ermordet!

Die spanische Sicherheitspolizei hat Mittwoch abends den Vertretern der Presse weitere sensationelle Erklärungen abgegeben. Sie teilte mit, daß die Polizei auf Grund von Angaben, die einer der verhafteten Mitglieder der geheimen Berschwörerbewegung namens Jakubiez machte, drei Personen wegen Teilnahme an der Ermordung des italienischen Brüderpaares Roselli verhaftet hat. Nach den Aussagen von Jakubiez waren vier Personen an dem Mord beteiligt. Drei davon sind Jakubiez, ferner Fillioni, der gleichfalls der Berschwörerbewegung angehörte und seit mehreren Monaten verhaftet wurde, und schließlich ein gewisser Bureux, der Mittwoch nachmittags in Paris

verhaftet wurde. Außerdem nahm die Polizei noch zwei weitere Personen namens Bouvier und Jauran fest. Beide wurden in Marseille verhaftet.

Die Brüder Carlo und Nello Roselli wurden am 11. Juni des vergangenen Jahres unweit von Bagnoles in der Normandie tot aufgefunden. Der ältere Bruder Carlo, ein Anhänger der sozialistischen Partei und offener Gegner des Faschismus, gab in Frankreich das Blatt „Gerechtigkeit und Freiheit“ heraus. Sein jüngerer Bruder lebte als Professor in Florenz und befaßte sich nicht mit Politik. Einige Tage vor seiner Ermordung war er nach Frankreich gekommen, um seinen Bruder zu besuchen.

## Ein letztes Ultimatum an Tschangkaischek?

Tokio. Der endgültige Beschluß des Rabinetts über die Veröffentlichung des Ergebnisses der kaiserlichen Konferenz ist nicht vor Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten. In gut informierten Kreisen verlautet, es sei beschlossen worden, eine Botschaft an Marschall Tschangkaischek zu richten, in welcher eine neue Frist für die Annahme der Ende Dezember vorgelegten japanischen Vorschläge bewilligt wird. Dieser Ausschub wäre praktisch der letzte. Sollte keine Antwort einlaufen oder Tschangkaischek die Vorschläge endgültig zurückweisen, würden jene Maßnahmen eingeleitet werden, welche die kaiserliche Konferenz beschlossen hat.

## Japan sperrt Jangtse-Schiffahrt

London. (Reuter.) In London wurde nunmehr die Nachricht bestätigt, daß Japan den britischen Marinebehörden in Shanghai mitgeteilt hat, es könne nichtjapanischen Handelsschiffen das Befahren des Jangtse nicht mehr gestatten. Die britische Regierung läßt aber nicht zu, daß Japan das Recht hätte, Maßnahmen zu treffen, welche die britische Schifffahrt auf diesem Fluß berühren.

## „Drohende Wolken jenseits der Alpen“

Der Papst warnt vor dem Nationalsozialismus

Vatikan. Der Papst empfing am Mittwoch 20 Bischöfe und 2000 Priester, die Mussolini am Sonntag nach der Preisverteilung anlässlich des Wettbewerbs der nationalen Getreideproduktion empfangen hatte.

In einer langen Rede sprach der Papst von den Verdiensten dieser Priester, sollte ihnen, wie Mussolini, Lob und Hoch den Gedanken hervor, welcher zur Versöhnung zwischen der Kirche und Italien geführt hat.

Andererseits erklärte der Papst, daß er jenseits der Alpen drohende Wolken sehe, welche nicht die geringste Hoffnung auf gute Witterung erwecken. Er warnte die zahlreichen italienischen Landwirte, welche nach Deutschland in die Arbeit gehen, vor den Gefahren, die ihren Glauben während des Aufenthaltes im Lande des Nationalsozialismus bedrohen könnten.

## Piraten-U-Boot versenkt holländisches Schiff

50 Meilen westlich von Valencia

Barcelona. (Gavas.) Einer Nachricht aus Alicante zufolge wurde am Dienstag etwa um halb 13 Uhr das holländische Schiff „Hanneah Holland“ von einem unbekanntem U-Boot versenkt, welches daraufhin schnell verschwand. Fischer des Fischerdorfes Javea eilten mit Rettungsbooten an den Ort der Versenkung, um Hilfe zu bringen. Es gelang den Fischern, die Gesamtbefahrung des Dampfers in Sicherheit zu bringen. Dieser Angriff ereignete sich etwa 47 Meilen westlich von Valencia beim Kap St. Antonius zwischen Valencia und Alicante.

## Aus dem Inhalt:

Notschrei aus Christoffhammer

Warum wurde die SdP nicht aufgelöst?

Hans Wotik gestorben

Unternehmer sabotieren die Pariser Arbeitskonferenz

## Deutscher Kampf

Aussichten und Aufgaben der Sozialdemokratie in Deutschland

Von Paul Hertz

Dieser (von uns etwas gekürzten) Aufsatz entnehmen wir der „Internationalen Information“, der offiziellen Korrespondenz der „Sozialistischen Arbeiter-Internationale“:

Die Berichte aus Deutschland zeigen im letzten halben Jahr zum ersten Mal ernsthafte Schwierigkeiten des faschistischen Regimes. Diese neuen Schwierigkeiten entspringen aus dem Zusammenstoß der Kriegsvorbereitungen des Regimes mit den internationalen Kräfteverhältnissen und mit den beschränkten ökonomischen Reserven Deutschlands.

Seit Jahren wird im Ausland und auch in Deutschland selbst vom deutschen Rohstoffmangel gesprochen. Aber seit Jahren wirkt er sich nicht an entscheidenden Stellen und nicht in entscheidendem Umfange aus. Es mangelt ständig an zahllosen Kleinigkeiten. Es mangelt häufig an wichtigen Verbrauchsgütern. Es mangelt hin und wieder im einzelnen Betrieb auch an wichtigen Rohstoffen. Aber der Gesamtgang der Wirtschaft wurde durch diese Störungen bis vor einem halben Jahre nicht wesentlich beeinflusst, und insbesondere das Hauptziel der Umstellung, die Aufrüstung, wurde solange ohne ernsthafte Störungen durchgeführt. Im letzten Halbjahr ist dies anders geworden: immer häufiger hört man davon, daß wichtige Rüstungsbetriebe dauernde Einschränkungen der Arbeitszeit vornehmen, wichtige Bauten unterbrochen werden. Die ökonomische Schwäche des Regimes macht sich da fühlbar, wo das Regime selbst am empfindlichsten ist.

Die ökonomischen Gründe, warum die Erzeugung des Problem nicht auf deutschem Boden lösen kann, sind oft genug von sachkundiger Seite angeführt worden. Das Regime sucht daher die Lösung mit wachsender Intensität in der Erweiterung seiner territorialen Basis, in der politischen Sicherung einer wirtschaftlichen Einflußsphäre vor allem in Mittel- und Südosteuropa. Aber außenpolitisch tritt Hitler bereits seit anderthalb Jahren auf der Stelle, seit der Erfolg der Rheinlandbesetzung nicht unmittelbar zum Zusammenbruch des Widerstandes im Donauraum geführt hat. In Spanien hat er vor französischem Druck zurückweichen müssen; in Mitteleuropa ist er trotz aller Anstrengungen und trotz starker Schwankungen und Teilkonzeptionen einiger Länder nicht entscheidend vorwärtsgekommen. Auch der Ausgang des Halifax-Beschlusses zeigt letzten Endes nur, daß die mitteleuropäische Expansion ebenso für Deutschland entscheidend, wie für Frankreich und England unerträglich ist. Den offenen Zusammenstoß mit den Westmächten kann Deutschland mit seiner gegenwärtigen ökonomischen Basis aber kaum wagen.

Hitler ist also vor das Dilemma gefährlicher werdenden Mangels oder äußerer Expansion um jeden Preis gestellt. Es spiegelt sich im Zustand der deutschen Gesellschaft: im wachsenden ökonomischen Druck auf den Verbrauch, in Gerüchten, die den Autoritätsverlust des Regimes zeigen; in einer gewissen Isolierung seiner aktiven Träger; in Spannungen innerhalb der Spitze selbst und in einer Ermüdung der Elemente aktiver Opposition, die sich weniger isoliert fühlen und stärkeres Kraftbewußtsein zeigen.

In den Massen der verschiedenen Volksschichten macht sich diese Ermüdung noch keineswegs in Aktionen bemerkbar. Einzelne Fälle dieser Art schon als typisch zu nehmen, wäre trasse Ueberschätzung. Die Aenderung zeigt sich höchstens darin, daß der Ton hoffnungslosen Moderns häufig dem selbstbewußten Spott Platz gemacht hat. Die wesentliche Veränderung bezieht sich aber auf die politisch aktiven Elemente aller Schichten. Nach wie vor winzig im Verhältnis zur Gesamtbefölkerung, nimmt deren Zahl im letzten Jahr zum ersten Mal wieder zu und nicht ab. Das gilt nicht nur für die Arbeiterschaft, wo ausländische Ereignisse wie die spanischen Kämpfe eine anfeuernde, aber auch wie die russischen Erklärungen eine deprimierende Wirkung haben, sondern genau so für Bürgertum und Kleinbürgertum, die sich weit ausschließlich an der deutschen Entwicklung selbst orientieren und jetzt nicht mehr durch außenpolitische Erfolge nationalsozialistisch „aufgefischt“ werden. Hier wie dort werden längere

### Die Araber verhandlungsbereit

**Jerusalem.** Der Oberste Rat der Araber demontiert die Nachricht, daß außerhalb Palästinas zwischen den Arabern und den Juden Verhandlungen aufgenommen worden seien. Der Rat erklärt jedoch, daß die Araber zu Verhandlungen mit der britischen Regierung auf Grund des Memorandums bereit sind, das von dem Obersten Ausschuss der ständigen Mandatskommission und dem Kolonialministerium im Juli 1937 vorgelegt worden ist.

Das Ausmaß dieses Prozesses ist gewiß noch sehr bescheiden, doch die Aenderung der Richtung ist bedeutsam.

Wenn das Dilemma nicht überwunden wird und die Schwierigkeiten des Regimes sich zuspitzen, so können wirkliche politische Krisenerscheinungen auftreten. In diesem Falle wird die Sozialdemokratie umso größere Chancen haben, in den Ablauf der Krise einzugreifen, je zielbewußter wir schon die jetzigen Anfänge nutzen, um unser Organisationsnetz auszubauen.

Die Entwicklung in Deutschland stellt uns also vor größere Möglichkeiten und daher verantwortungsvollere Aufgaben als seit langer Zeit. Gleichzeitig erwachsen unserer Arbeit jedoch erhöhte Schwierigkeiten aus der Entwicklung im Ausland. Die Ursachen dieser Schwierigkeiten liegen zum Teil in derselben Entwicklung, die die Chancen im Lande hervorruft, nämlich in der außenpolitischen Zuspitzung. Die wesentliche Arbeit der deutschen Sozialdemokratie wird innerhalb Deutschlands geleistet. Die im Ausland bestehende Parteiorganisation kann keine andere Aufgabe haben, als diese innerdeutsche Arbeit zu unterstützen — geistig, technisch, organisatorisch und finanziell. Die außenpolitisch bedingten Schwierigkeiten stellen uns daher vor die Notwendigkeit, die Auslandsarbeit so zu reorganisieren, daß die Kontinuität und Entwicklung dieser Hilfe unbedingt gesichert wird.

Die Arbeit in Deutschland selbst ist in erster Linie Organisationsarbeit: Aufbau von Gruppen fest in der Arbeiterklasse versanker Funktionäre, die als Keime künftiger Massenbewegungen wirken können. Nicht immer entstehen diese Gruppen durch die bewußte Arbeit der Partei; oft sind sie das selbständige Produkt des antifaschistischen Kampfwillens dieser Funktionäre selbst. Ihre Vorstellungen sind uneinheitlich und manchmal unklar und ihre Kritik an der Vergangenheit unserer Bewegung oft scharf. Aber die Partei im Ausland hat immer und bei den heutigen Chancen mehr als je ihre Daseinsberechtigung nur darin, diesen Gruppen, so wie sie sind, in ihrer Arbeit und ihrer Klärung zu helfen.

Diese Aufgabe ist so wichtig, daß man sie dem Druck der Schwierigkeiten im Ausland keineswegs opfern darf, sondern mehr als je alle Kräfte zusammenschaffen muß, um ihre Durchführung den Schwierigkeiten zum Trotz zu verwirklichen.

Die politischen Minister haben an den Präsidenten Masaryk keine Aufforderung wegen einer Entscheidung gerichtet. Im politischen Komitee der Minister, welches in fünf Sitzungen die Sache behandelt hat, war die Situation die, daß alle tschechischen Parteien, mit Ausnahme der Agrarier, dagegen waren, daß die Henlein-Leute zu den Wahlen zugelassen werden. Nur die Agrarpartei war dafür, so daß das Verhältnis der Stimmen 4:1 war. Fragen wir uns, warum die Agrarier dafür waren, daß Henlein kandidierte, so ist die Antwort die:

In dieser Zeit verhandelte die Agrarpartei durch den Minister Spina und einige andere deutschen Agrarier mit Kollatoren der Henleinpartei, damit diese ein Teil der deutschen Agrarier werde. Dafür hätte sie freies Feld gegen die deutschen Christlichsozialen und Sozialdemokraten in den Städten bekommen sollen. Diese Parteien sollten vernichtet werden, die deutschen Agrarier voll Henleinpartei hätten in die Regierung kommen und so in der Regierung den Einfluß der übrigen Koalitionsparteien im Interesse des agrarhenleinistischen tschechisch-deutschen Blocks schwächen sollen. Es handelte sich also um eine

einmalige politische Spekulation: Die Agrarier bereiteten sich damit auf die Präsidentenwahl vor, welche vor der Tür stand. Das war die Konzeption sowohl Branäs als auch Verans.

Das Komitee der politischen Minister hat niemals einen Beschluß gefaßt, daß Präsident Masaryk um seine Entscheidung oder um ein Gutachten über die Auflösung der Henleinpartei aufgefordert werde oder ob ihnen ermöglicht werden sollte, in den Wahlen selbständig aufzutreten. Die politischen Minister hatten es überhaupt nicht im Sinn, den alten und kranken Präsidenten mit einer Sache zu befragen, welche einzig in die Kompetenz der verantwortlichen Regierung fiel. Wahrheit ist jedoch, daß Anfang April 1935 der damalige Ministerpräsident Malypetr in entscheidender Stunde, da es offenbar war, daß alle übrigen tschechischen Parteien die agrarische Ansicht, daß Henlein kandidieren könne, ablehnen werden, in die Beratung der politischen Minister ein Blatt Papier brachte, auf dem einige Sätze waren, aus denen Zusammenstellung hervorging, daß der Autor der auf der Maschine geschriebenen Aufschrift ohne Unterschrift und ohne Korrekturen oder Ergänzungen, die etwa mit der Hand gemacht worden wären, nicht für die Auflösung der Henleinpartei sei, sondern eher wünsche, daß sie zu den Wahlen zugelassen werde. Herr Malypetr, der persönlich für die Auflösung der Henleinpartei war, sagte gleich loyal, daß es sich nicht um eine Aufschrift Masaryks handle, daß die Sätze Jan Masaryk diktiert hätte und daß sie nach seinem Urteil eine Art Auszug von Unterredun-

## Die Pariser Arbeitskonferenz

### Die Unternehmer sabotieren, weil die Gelben nicht eingeladen sind

**Paris.** Die Konferenz für die Behandlung des neuen Arbeitsstatutes der Arbeitgeber und Angestellten in Frankreich, die für Mittwoch nachmittag ins Ministerpräsidium einberufen war, trat ohne Teilnahme der größten Arbeitgeberorganisationen, des Zentralverbandes der französischen Arbeitgeber, aus. Der Vorsitzende des Verbandes, Gignoux, erklärte, daß der Zentralverband der Arbeitgeber an den Beratungen deshalb nicht teilnimmt, weil er nicht erreichen konnte, daß die Regierung zu den Beratungen sämtliche Komponenten der Organisationen der arbeitenden Bevölkerung zuziehe. Der Verband sei jedoch bereit, mit der Regierung den vorbereitenden Entwurf zu prüfen.

Die arbeitenden Massen werden nur durch den Allgemeinen Arbeitsverband vertreten. Der Generalsekretär desselben, Jouhaux, sprach Dienstag abends im Rundfunk und legte dabei den Standpunkt des allgemeinen Arbeitsverbandes dar, indem er betonte, daß er den friedliebenden und gezielten Methoden ergeben sei. Der Ministerrat hat Dienstag beschlossen, sich neuerdings mit dem vereinbarten Entwurf zu befassen, bevor er ihn dem Parlamente zur Genehmigung vorlegt. Damit der vorbereitete Entwurf Gesebedkraft erlange, wird er sowohl in der Kammer wie im Senat angenommen werden müssen. Das Kommuniqué des Ministerpräsidiums setzt fest, daß die Regierung das Recht der Initiative bei der Ausarbeitung von Regierungsentwürfen der Standesorganisationen habe.

Die Nichtteilnahme der größten Arbeitgeberorganisation macht also aus der beabsichtigten großen Konferenz von Mittwoch nur eine Puppensprecherei. Die Blätter der Linken und

der Gewerkschaften beurteilen das Vorgehen des Industriellenverbandes und sagen, daß er zu der notwendigen sozialen Beruhigung im Lande nicht beitrage. Das Organ der Industriellen, „La Journée Industrielle“ schreibt, daß die Arbeitgeber auf drei Grundforderungen beharren: Die Respektierung des Privateigentums, das Recht auf Gewinn und die Aufrechterhaltung der Autorität der Arbeitgeber. Die Presse der Rechten spricht die Ansicht aus, daß der Senat sicherlich darauf achten werde, daß das kommende Gesetz sowohl die Rechte der Arbeitgeber respektieren als auch die soziale Beruhigung nicht aus dem Auge verlieren werde.

Quert empfing der Ministerpräsident eine zehngliedrige Abordnung des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes. Der Ministerpräsident betonte Pressevertretern gegenüber, er sei fest entschlossen, trotz verschiedener Hindernisse, die sich in der letzten Zeit in den Weg gestellt haben, zum Ziele zu gelangen.

### Konferenz Eden-Deibos

**Paris.** Die Mittwoch abends bekannt wurde, werden der französische Außenminister Deibos und der britische Außenminister Eden bereits am Sonntag, einen Tag vor der Sitzung des Völkerrates, in Genf zusammenkommen.

**London.** Kriegsminister Hore Belisha begab sich am Mittwoch im Flugzeug auf eine Inspektionsreise nach Nordirland. Es ist seit 15 Jahren der erste Besuch, den ein englischer Kriegsminister Nordirland abstattet.

## Warum wurde die SdP nicht aufgelöst?

### Enthüllungen der „Lidové Listy“

Die „Lidové Listy“ beschäftigen sich mit der Frage der Zulassung der SdP zu den Wahlen 1935 und erzählen dabei:

Die politischen Minister haben an den Präsidenten Masaryk keine Aufforderung wegen einer Entscheidung gerichtet. Im politischen Komitee der Minister, welches in fünf Sitzungen die Sache behandelt hat, war die Situation die, daß alle tschechischen Parteien, mit Ausnahme der Agrarier, dagegen waren, daß die Henlein-Leute zu den Wahlen zugelassen werden. Nur die Agrarpartei war dafür, so daß das Verhältnis der Stimmen 4:1 war. Fragen wir uns, warum die Agrarier dafür waren, daß Henlein kandidierte, so ist die Antwort die:

In dieser Zeit verhandelte die Agrarpartei durch den Minister Spina und einige andere deutschen Agrarier mit Kollatoren der Henleinpartei, damit diese ein Teil der deutschen Agrarier werde. Dafür hätte sie freies Feld gegen die deutschen Christlichsozialen und Sozialdemokraten in den Städten bekommen sollen. Diese Parteien sollten vernichtet werden, die deutschen Agrarier voll Henleinpartei hätten in die Regierung kommen und so in der Regierung den Einfluß der übrigen Koalitionsparteien im Interesse des agrarhenleinistischen tschechisch-deutschen Blocks schwächen sollen. Es handelte sich also um eine

einmalige politische Spekulation: Die Agrarier bereiteten sich damit auf die Präsidentenwahl vor, welche vor der Tür stand. Das war die Konzeption sowohl Branäs als auch Verans.

Das Komitee der politischen Minister hat niemals einen Beschluß gefaßt, daß Präsident Masaryk um seine Entscheidung oder um ein Gutachten über die Auflösung der Henleinpartei aufgefordert werde oder ob ihnen ermöglicht werden sollte, in den Wahlen selbständig aufzutreten. Die politischen Minister hatten es überhaupt nicht im Sinn, den alten und kranken Präsidenten mit einer Sache zu befragen, welche einzig in die Kompetenz der verantwortlichen Regierung fiel. Wahrheit ist jedoch, daß Anfang April 1935 der damalige Ministerpräsident Malypetr in entscheidender Stunde, da es offenbar war, daß alle übrigen tschechischen Parteien die agrarische Ansicht, daß Henlein kandidieren könne, ablehnen werden, in die Beratung der politischen Minister ein Blatt Papier brachte, auf dem einige Sätze waren, aus denen Zusammenstellung hervorging, daß der Autor der auf der Maschine geschriebenen Aufschrift ohne Unterschrift und ohne Korrekturen oder Ergänzungen, die etwa mit der Hand gemacht worden wären, nicht für die Auflösung der Henleinpartei sei, sondern eher wünsche, daß sie zu den Wahlen zugelassen werde. Herr Malypetr, der persönlich für die Auflösung der Henleinpartei war, sagte gleich loyal, daß es sich nicht um eine Aufschrift Masaryks handle, daß die Sätze Jan Masaryk diktiert hätte und daß sie nach seinem Urteil eine Art Auszug von Unterredun-

gen wären, welche der Sohn mit dem Vater, der Gesandte Masaryk mit dem Präsidenten L. G. Masaryk, geführt hätte. Das bedeutete, daß die Entscheidung wieder der Regierung überlassen war, wie es anders in einem Verfassungsstaate nicht sein kann. Daraufhin entschieden sich die politischen Minister, zurückzuweichen und die Auffassung des Präsidenten zu respektieren. Die Henleinpartei wurde zu den Wahlen zugelassen. Das ist die Wahrheit . . .

## Für einen Investitionsplan

„Lidové Roviny“ beschäftigen sich an leitender Stelle mit dem Wachstum der Arbeitslosigkeit, wie es aus den amtlichen Dezemberziffern ersichtlich ist. Das Blatt schreibt:

Diese Tatsache kann uns nicht gleichgültig sein. Wenn es sich auch um Menschen handelt, welche gewöhnlich im Winter nicht gearbeitet haben, können wir doch auf der anderen Seite nicht behaupten, daß sie durch ihren Sommerverdienst so gesichert wären, daß sie im Winter tatsächlich nicht arbeiten müßten. Ihre Konjunktur ist, gemessen am Lebensniveau, sehr relativ, ihre Reserven für den Fall der Krise sind sehr zweifelhaft.

In den weiteren Ausführungen verlangt das Blatt die Aufstellung eines Investitionsplanes. Es schreibt:

Unser Ministerium für öffentliche Arbeiten hat sich schon im Vorjahre um die Vorbereitung eines solchen Investitionsplanes für die nächsten Jahre bemüht, aber wir haben nichts davon gehört, daß man über die Angelegenheit ernstlich zu verhandeln begonnen hätte. Es ist wahr, daß jetzt, da alles Geld, welches bei der Hand ist, für die dringende Ausstattung des Staates zu Zwecken der Verteidigung verwendet werden muß, es eine Sünde wäre, überflüssige Investitionen zu unternehmen, welche verschoben werden können. Aber das bedeutet nicht, daß man deswegen die Arbeiten für einen Investitionsplan, der keine Verteidigungscharakter hat, verlegen müßte. Vom Plan zur Verwirklichung ist noch eine lange Zeit. Vor allem muß man wissen, was man überhaupt machen will. Wird darüber entschieden, dann kann man erst entscheiden, wann man mit dem tatsächlichen Bau anfangen soll. Karger ist, wenn man mit dem Bau beginnen will und keine Pläne und Projekte da sind.

**Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch** den französischen Gesandten de La Croix, ferner den Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn, Prof. Dr. C h m e l a k und hierauf den Rektor der Akademie der bildenden Künste Prof. S p a n i e l. Außerdem empfing der Präsident den Brigadegeneral K u d r n a und den Brigadegeneral A l o u d. Schließlich empfing der Präsident noch den Präsidenten der Finanzlandesdirektion in Uzhorod i. R., Karel D o m o r á z e l.

**Präsident Dr. Eduard Benes hat das Prokuratorat** über das Institut für Deutsche Volksbildung in der Tschechoslowakischen Republik übernommen.

**Der schwedische Gesandte J. de Lagerberg** überreichte am Mittwoch dem Präsidenten der Republik in einer Abschiedsaudienz sein Abberufungsschreiben. Bei dieser Gelegenheit zeichnete der Präsident der Republik den Gesandten mit dem Orden des Weißen Löwen aus und hierauf luden der Präsident und seine Gattin den Gesandten mit seiner Gattin zu einem intimen Dejeuner ein.

## Der Mann ohne Gewissen

Von Jack London

(Copyright by Universalitas-Verlag durch Dr. Präger-Pressendienst, Wien).

Aber da hätten Sie 1200 und er 400 über den Wert der Arbeit hinaus bekommen. Unterbrechen Sie mich nicht. Ich habe keine eigenhändige Erklärung. Damals würde ich Sie an Land hinausgeworfen haben, hätte nicht die Wölfe über Ihrem Kopfe gehangen. Ich gab Ihnen eine Chance. Was haben Sie dazu zu sagen?

„Was sagte der Gouverneur?“ fragte Kapitän Deitmar rauh und drohend.

„Welcher Gouverneur?“

„Der von Kalifornien. Hat er Sie auch belogen, wie alle anderen?“

„Ich will Ihnen gern erzählen, was er sagte. Er sagte, Sie wären auf Grund von Indizien verurteilt worden, und deshalb hätten Sie nur lebenslängliches Gefängnis bekommen, statt gehängt zu werden. Er sagte, daß Sie selbst immer hartnäckig behauptet hätten, unschuldig zu sein, und daß Sie das schwarze Schaf der Marshalländer Deitmars wären; daß die Familie Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hätte, um Ihre Begnadigung durchzusetzen; daß Sie sich im Gefängnis ganz exemplarisch benommen hätten, daß er damals, als Sie verurteilt wurden, Staatsanwalt gewesen wäre; daß er Sie nach sieben Jahren auf Witten Ihrer Familie begnadigt hätte; und daß er selbst keine Zweifel hegte, ob Sie McSweeney getötet hätten.“

Während der folgenden Pause guckte Duncan nach der aufziehenden Wolke, während es in Kapitän Deitmars Gesicht schrecklich arbeitete.

„Nun ja, der Gouverneur irrte sich“, erklärte er mit einem kurzen Lachen. „Ich habe McSweeney wirklich getötet. Ich machte den

Wächter an dem Abend betrunken. Ich erschlug McSweeney in seiner Kojette. Ich benutzte den eisernen Belegnagel, der bei Gericht vorgelegt wurde. Er hatte keine Möglichkeit, zu entkommen. Haben Sie Lust, die Einzelheiten zu hören?“

Duncan betrachtete ihn neugierig, wie ein merkwürdiges Geschöpf, antwortete aber nicht.

„Ach, ich habe keine Angst, es Ihnen zu erzählen“, postelte Kapitän Deitmar. „Es gibt keine Zeugen. Außerdem bin ich jetzt ein freier Mann. Ich bin begnadigt, und man kann mich weiß Gott nicht wieder ins Loch stecken. Ich zerbrach McSweeneys Kinnknochen mit dem ersten Schlag. Er lag auf dem Rücken und schlief. Er sagte nur: „Mein Gott, Jim! Mein Gott!“ Es war komisch, seine zerbrochene Kinnknochen baumeln zu sehen, als er das sagte. Dann zerschmetterte ich ihn . . . Ich wiederhole, wollen Sie weitere Einzelheiten hören?“

„Ist das alles, was Sie zu sagen haben?“ lautete die Antwort.

„Ist das nicht genug?“ fragte Kapitän Deitmar.

„Es ist genug.“

„Und was gedenken Sie jetzt zu tun?“

„Sie in Attu-Attu an Land zu setzen.“

„Und inzwischen?“

„Inzwischen . . .“ Duncan machte eine Pause. Der Wind nahm zu, und er fühlte ihn in seinem Haar sausen. Die Sterne über seinem Kopf verschwanden, und die „Samofel“ geriet infolge der Nachlässigkeit ihres Steuermannes um vier Grad aus dem Kurs. „Inzwischen können Sie die Falle herunterlassen und auf das Ruder achten. Ich werde die Leute rufen.“

Im nächsten Augenblick strömte der Regen auf sie herab. Kapitän Deitmar sprang nach achter, hob die zusammengerollten Großsegelstiele von den Pfählen und warf sie auf das Deck, um sie laufen zu lassen. Die drei eingeborenen Matrosen kamen aus der zwingigen Bad gelaufen,

zwei von ihnen sprangen an die Falle, während der dritte die Treppe zum Maschinenraum festmachte und die Ventilatoren drehte. Unten schlossen Bi Gum und Tohama die Schiffsbedel und schraubten die Doodshofte auf. Duncan schloß das Kajütstreppeul und hielt es fest, während ihm die ersten Regentropfen das Gesicht peitschten, und die „Samofel“ heftig vorwärts sprang, wobei sie bald nach Steuerbord, bald nach Backbord überkreuzte, wenn die Windböhe die ausgedehnten Segel fahen.

Alle warteten. Aber es wurde nicht nötig, die Boote herunterzulassen. Der Wind legte sich, und der tropische Regen strömte wie eine Sintflut hernieder. Erst als die Gefahr vorüber war und die eingeborenen Matrosen begonnen hatten, die Falle wieder um die Pfähle zu legen, ging Voyd Duncan nach unten.

„Es ist alles in Ordnung“, rief er heiter seiner Frau zu. „Nur ein kleiner Windstoß.“

„Und Kapitän Deitmar?“ fragte sie.

„Hat getrunken, das ist alles. In Attu-Attu entlasse ich ihn.“

Ehe Duncan jedoch in seine Kojette schnallte, er sich unter dem Pjama eine schwere automatische Pistole um.

Er schloß fast augenblicklich ein, denn er hatte die Fähigkeit, sich ganz der Ruhe hingeben zu können. Alles, was er tat, tat er intensiv, wie Wilde es tun. In dem Augenblick aber, wenn die Arbeit nicht mehr erforderlich war, ruhte er mit Leib und Seele. Deshalb schlief er auch, während der Regen immer noch auf das Deck herabströmte und die Nacht in der Krapssee, die die Wölfe verurteilt hatte, stampfte und rollte.

Er wachte mit einem würdevollen, schmerzhaften Gefühl auf. Die elektrischen Ventilatoren standen still, und die Luft war schwer und erstickend. Während er im stillen alle Lorenzos und Akkumulatoren verfluchte, hörte er seine Frau in der anstoßenden Kabine sich bewegen und dann in die

Kajütstiege gehen. Zweifellos, um an Deck frische Luft zu schöpfen, dachte er und fühlte, daß das ein gutes Beispiel zum Nachmachen war. Er zog sich die Morgenjacke an, stopfte sich ein Kissen und eine Decke unter den Arm und folgte ihr. Als er die Kajütstiege hinaufstieg, begann die Schiffsuhr in der Kajüte zu schlagen, und er blieb stehen, um zu lauschen. Es schlug vier Glas. Es war zwei Uhr morgens. Draußen hörte er die Gabel gegen den Mast knirschen. Die „Samofel“ rollte und hob sich auf einer See, und ihr Segel trommelte hoch in der leichten Brise.

Er hatte gerade den Fuß auf das sechste Deck gesetzt, als er seine Frau schreien hörte. Es war ein abgebrochener Angstschrei, der mit einem Blätschern im Wasser endete. Mit einem Sprung stand er draußen und lief nach achter. In dem schwachen Licht der klaren Sternennacht konnte er ihren Kopf und ihre Schultern in dem trüben Kielwasser verschwimmen sehen.

„Was war das?“ fragte Kapitän Deitmar, der am Rand stand.

„Meine Frau“, antwortete Duncan, rief eine Rettungsboje von ihrem Galen und schlenbert sie achteraus. „Fallen Sie nach Steuerbord ab und laufen Sie in den Wind!“ Tommandierte er.

Da aber machte Voyd Duncan einen Fehler. Er sprang über Bord.

Als er wieder auftauchte, erblickte er das blaue Licht der Wölfe, das sich automatisch in dem Augenblick entzündet hatte, als sie die Wasserfläche traf. Er schwamm hin und sah, daß Winnie sie schon erreicht hatte.

„Hallo“, sagte er. „Du willst dich wohl ein bisschen abkühlen?“

„Ach, Voyd“, antwortete sie, streckte eine nasse Hand aus und berührte die seine.

(Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Notschrei

### aus der Grenzgemeinde Christofhammer

Der „Vollsville“ berichtet aus Christofhammer:  
Christofhammer ist ein Ort hart an der Grenze Deutschlands, zu neunzig Prozent von Arbeitern bewohnt, welche ihren Lebensunterhalt früher in Deutschland verdienten. Seit dem Jahre 1930, wo die Ausländer keine Arbeitsbewilligung mehr erhielten, ist die Arbeitslosigkeit sehr groß, da alle diese Arbeiter bei uns keine Arbeitsgelegenheit gefunden haben. Es ist auch für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden, daß da eine Aenderung eintritt, obwohl diese Arbeiter für verschiedene Arbeiten zu verwenden wären. Es sind lauter arbeitswillige Leute, denen nur die Erwerbsmöglichkeit fehlt. Besonders fehlt es den jungen Leuten, die keinen Beruf erlernen, keine Arbeit haben und sich selbst überlassen werden.  
Im Staate ist wohl wieder eine wirtschaftliche Belebung zu verzeichnen, aber unser Bezirk hat davon nichts wahrgenommen. Wir wurden in den Arbeitsprozeß nicht eingereicht, wohl aber in den Abzug bei den Ernährungsarten — da wurden wir jenen Bezirken gleichgestellt, die am Arbeitsprozeß beteiligt sind. Obwohl schon Vorschläge sämtlicher Bürgermeister und Gemeindevorsteher bei der Bezirksbehörde durchge-

führt wurden, müssen wir leider feststellen, daß von einer Periode zur anderen der Bezug von Lebensmittelkarten immer mehr reduziert wird. Am 7. Jänner sprach aus unserer Gemeinde die Sozialkommission, in der alle Gewerkschaften vertreten waren, abermals bei der Behörde wegen der unzulänglichen Zuteilung der Lebensmittelkarten vor. Die Mitglieder der Sozialkommission erklärten vor der Behörde, daß sie unter solchen Umständen ihr Amt nicht erledigen könnten. Sie hätten die Not der Leute vor Augen und könnten doch nicht helfen. Den Grenzgemeinden wäre schon aus staatspolitischen Interesse ein besonderes Augenmerk zu widmen, da erstens dort die Arbeitslosigkeit noch in vollem Ausmaße wütet und zweitens das Dritte Reich bestrebt ist, gerade an der Grenze alles aufzubieten, um den Eindruck zu erwecken, als ob drüben alles in Butter wäre. Wenn man aber dann den Verhältnissen im Innern des Reiches auf den Grund geht, merkt man schon, daß alles nur ein Scheinmanöver ist; aber die tschechoslowakischen Grenzler sollen eben getäuscht werden.  
Die unerhörte Notlage in unserem Gebiet ist nackte, bittere Wahrheit, wovon sich Vertreter der übergeordneten Stellen ohne weiteres überzeugen können.

## Der Ueberfall auf den Jechnitzer Briefträger

### Auf der Spur des Täters

Die Sicherheitsbehörden verfolgen seit Tagen eine Spur des Verbrechens gegen den Landbriefträger Lorber in Jechniz. Der Täter soll der 20 Jahre alte Johann Götz aus Pstrauberg bei Tachau im Böhmerwald sein, der bis zum 24. Dezember 1937 bei dem Landwirt Rudolf Heinz in Jechniz beschäftigt war. Da er in Jechniz mehrere Einbruchsdiebstähle verübt hatte, wurde er von seinem Dienstgeber entlassen, erhielt aber über die Weihnachtstage noch die Erlaubnis zur Liebernahme. Zum Dank dafür stahl er seinem Dienstgeber am 23. Dezember eine Geldtasche mit 1300 Kč Inhalt. Mit dem gestohlenen Gelde verpflegte sich Götz wahrscheinlich bis zum Tage der Tat in Jechniz. Da er die Dienstgehaltungen des Landbriefträgers kannte, war es ihm, so folgern die Sicherheitsbehörden, leicht, Lorber zu überfallen und zu berauben. Es ist festzustellen, daß er den Weg über Eger in den Böhmerwald genommen hat, von wo er wahrscheinlich über die Grenze nach Bayern geflüchtet ist. Die Prager Fahndungsabteilung hat sich mit den bayrischen Sicherheitsbehörden bereits in Verbindung gesetzt. Götz schrieb seiner Mutter aus Eger eine Karte, in der er beteuert, unschuldig zu sein.

Die Erhebungen ergaben, daß er mit der Bahn bis Tschißatowitz gefahren ist und dann verschiedene Fahrgelegenheiten, darunter auch Mietautos, zu seiner weiteren Flucht benützt hat. In einem der Mietautos verlag Götz seinen Koffer, in dem sich seine sämtlichen Personalpapiere befanden, woraus geschlossen wird, daß er die Flucht kopflos durchführte. Allem Anscheine nach ist mit einer baldigen Verhaftung des Täters zu rechnen.

## Die Gefahr der Maul- und Klauenseuche wächst

Die Maul- und Klauenseuche hat die Grenzen des Staates überschritten; in den letzten Tagen wurden schon Fälle in Mähren, Schlesien und zuletzt auch in der Nähe der ostböhmischeschlesischen Grenze gemeldet, welche Vorkehrungsmaßnahmen notwendig machten.

Das Auftreten eines Falles von Maul- und Klauenseuche in einem Hofe des Kreises Frankenstein (Preuß.-Schlesien) hat die Braunauer Bezirksbehörde veranlaßt, alle Versammlungen und alle sonstigen Veranstaltungen wie Feste, Kino- und Theaterveranstaltungen usw. zu verbieten. Die Hundmachung trat am 11. Jänner in Kraft und bringt auch für die Landwirte des Bezirkes eine Reihe sehr einschneidender Bestimmungen. Dieser weitgehende behördliche Erlaß bedeutet natürlich für die Gastwirte und viele andere Gewerbe, die jetzt in der Faschingszeit ihre Saison haben, einen großen Schaden.

In einem Gehöft in Katharein bei Troppau wurde ein Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt, es wird aber vermutet, daß andere Fälle verheimlicht wurden. Für Katharein wurde ebenfalls ein allgemeines Verbot von Veranstaltungen erlassen, so wie es auch für den ganzen Bezirk Weißkirchen und Leipniz besteht.

Das Amtsblatt vom 13. Jänner enthält eine ganze Serie von Erlässen des Landwirtschaftsministeriums, durch welche die Einfuhr von Tieren, tierischen Produkten und Gegenständen, durch die eine Uebertragung der Krankheit er-

möglicht werden könnte, verboten wird. Betroffenen werden als Ursprungsländer Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und einzelne Kreise von Polen und Jugoslawien.

## Ausschluß eines SdP-Bezirksleiters

Laut einer Meldung der „Roten Rahe“ wurde der ehemalige Bezirksleiter und nachmalige Geschäftsführer der SdP-Geschäftsstelle des Bezirkes Graßau-Grottau, Jauhe, ausgeschlossen. Er soll die Meinung geäußert haben, daß nur die kleinen Leute Opfer bringen und Gelder zusammentragen, während die großen Führer Ehren und hohe Gehälter einheimen. Hinter Jauhe steht ein großer Teil der SdP-Mitglieder, die den Ausschluß nicht billigen. Angeblich sollen bereits 100 Austritte erfolgt sein.

## Merkwürdiges Verhalten der Gablonzer christlichsozialen Gemeindevertreter

In der Gablonzer Stadtvertretung wurde am 30. Dezember ein Antrag angenommen, der besagt, daß die gegenwärtige Gemeindevertretung ihre Mandate weiter ausüben wird, bis durch die Regierung die Gemeindevahlen ausgeführt werden. Dieses Verhalten der Gemeindevertretung entspringt einer doppelten Verpflichtung: 1. einer gesetzlichen und 2. einer dem Volke gegenüber, die Mandate solange auszuüben, bis die Neuwahl der Gemeindevertretung erfolgt. Die tschechischen Gemeindevertreter gaben eine ähnlich lautende Erklärung ab.

Es berührte nun merkwürdig, daß für den Antrag alle Parteien stimmten, nur die deutschen Christlichsozialen nicht. Deren Wortführer, Vizebürgermeister Weman, verlangte die sofortige Durchführung der Gemeindevahlen mit der Begründung, daß es gälte, die letzten Reste der Gemeindeautonomie zu sichern. Die sozialdemokratischen Stadträte Hoffmann und Hager traten diesem schädlichen Treiben der Christlichsozialen mit aller Entschiedenheit entgegen und zeigten auf, wessen Geschäfte die Christlichsozialen mit ihrer Stellungnahme besorgen und wie gerade diese Handlungsweise zur schwersten Schädigung der Gemeindeautonomie führen müßte.

## Aussprache de Valera-Chamberlain

### Am Montag in der Downing Street

London. (Reuter.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß die vorbereitenden Maßnahmen für eine Konferenz von Vertretern des irischen Freistaates Eire und des Vereinigten Königreiches, die am Montag nachmittags in der Downing Street stattfinden soll, getroffen werden. Die irische Delegation soll sich aus De Valera sowie den irischen Ministern für Industrie, Finanzen und Landwirtschaft zusammensetzen. Auf der Gegenseite wird Premierminister Chamberlain vom Finanzminister Simon, vom Innenminister Dore sowie vom Minister für die Dominien Macdonald begleitet sein.

Die Nachricht über die bevorstehende Aussprache zwischen Chamberlain und De Valera hat in London überaus lebhaft gewirkt, da die Vorverhandlungen der Deffenlichkeit nicht bekannt waren. Obwohl White Hall die Aussprache als durchaus unverbündelt

## Hans Wotik gestorben

Mittwoch nachts ist im Prager Sanatorium „Podolí“ der Redakteur des tschechoslowakischen Pressebüros, Hans Wotik, im Alter von 37 Jahren gestorben.

Im Hans Wotik trauern nicht nur seine schwergeprüften Angehörigen, vor allem die Gattin und die Mutter, sondern auch alle Berufskollegen, insbesondere jedoch die deutschen sozialdemokratischen Journalisten. Hans Wotik war ein fleißiger, ein begeisterter und gewissenhafter Journalist und seinen Kollegen immer ein vorbildlicher Kamerad. Und er war auch ein treues Mitglied der sozialdemokratischen Partei, der er immer mit Eifer diente. Wotik war der Prager Korrespondent des Karlsbader „Vollsville“ und war Mitarbeiter des „Sozialdemokrat“. In vielen sozialdemokratischen Betanstellungen nahm er als Berichterstatter des Pressebüros teil. Hans Wotik war eine Hoffnung unserer gesamten Partei. Nun hat der Tod uns diese Hoffnung geraubt und wir sind durch den Hingang unseres Hans viel ärmer geworden.

Wotik starb an den Folgen einer Blinddarmerkrankung nach wochenlangem, schwerem Krankheitslager. Obwohl man wußte, daß es in den letzten Tagen schlimm um ihn stand, erschütterte uns die Nachricht über den Tod dieses jungen, kraftstrotzenden Menschen zutiefst.

Presserfieden und Radioempfang. Ein Leser schreibt uns: Das Dritte Reich betrachtet jedes Wort der Wahrheit — von Kritik ganz zu schweigen — über sein System als „feindlichen Akt“, hält sich aber selber, wie alle Erfahrungen lehren, an keinerlei Vereinbarungen. Jeden Abend kann man sich davon überzeugen. Man braucht nur den Versuch zu unternehmen, die deutschen Sendungen nicht-faschistischer Nationen abzuhören. Alle deutschen Sendungen nach Island werden von Deutschland gestört. Auf dem Striburg Sender liegt zur Zeit seiner deutschen Uebertragungen ein deutscher Störer, der jeden Empfang unmöglich macht. Dasselbe gilt von Luxemburg. Man muß sich wundern, daß diese Staaten nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und sich diese Naziprovolationen gefallen lassen.

Ueberfallen und beraubt. Am verflorenen Sonntag, nach 7 Uhr früh, wurde der in Langenau wohnhafte Billibald Waele, als er von Langenau nach Haidging, auf der Straße von einem Manne überfallen und beraubt. Er hatte eine Brieftasche mit einem Betrage von über 400 Kč bei sich, die dem Fremden in die Hände fielen. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen gewissen J. V. aus Arnsdorf, nach welchem nun geforscht wird.

Untertagsstreik auf Milaba II-Schacht beendet. Der Streik der Bergarbeiter auf dem Milaba II-Schacht in Karibib wurde durch Verhandlungen beendet. Den Streikenden wurde eine vierte Schicht bis Ende Jänner zugestanden.

Eine politisch interessante Broschüre. Vor einigen Monaten erschien in tschechischer Sprache eine aufsehenerregende Broschüre dreier Verfasser: Josef Fiser, Vaclav Pahal und Vincenz Petr, welche den Titel „Jejich boj“ (Ihr Kampf) führt. In dieser Broschüre war eine Darstellung der Entstehungsgeschichte und der Ziele der Sudetendeutschen Partei gegeben, die das beste darstellte, was in der tschechischen Literatur überhaupt darüber geschrieben wurde. Aus der Broschüre, die seinerzeit großes Aufsehen erregte, ging hervor, daß den Verfassern Quellen und Dokumente zur Verfügung standen, deren Inhalt bis dahin unbekannt gewesen ist. Diese Broschüre ist unter dem Titel „Ihr Kampf“ die wahren Ziele der Sudetendeutschen Partei“ auch in deutscher Sprache erschienen und zwar wesentlich erweitert und aktueller gestaltet. Sie wird auch in der deutschen Lesewelt großes Interesse erregen und wir werden das Widlein noch einer besonderen eingehenden Besprechung unterziehen.

## Die Industrie bei Roosevelt

Washington. (Reuter.) Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine Konferenz der Repräsentanten der Industriewelt in das Weiße Haus einberufen. Zu diesem Schritte hat sich Präsident Roosevelt entschlossen, weil er seine Bestrebungen fortsetzen will, die wirtschaftliche Depression in den Vereinigten Staaten zu bekämpfen und den Erscheinungen entgegenzutreten, die er in seiner Kongressbotschaft vom 8. Jänner verurteilt hat.

Nach dieser Zusammenkunft erklärten die Vertreter der Industrien, daß man in der nächsten Zeit eine engere Zusammenarbeit zwischen Industrie und Regierung zum Zwecke der Bekämpfung der Wirtschaftskrise in den Staaten erwarten könnte.

## Günstige Lage vor Teruel

Barcelona. Das Nationalverteidigungsministerium gab Dienstag abends bekannt, daß an der Teruel-Front verhältnismäßige Ruhe herrsche. Die Luftwaffe der Nationalisten war überaus aktiv. Anweit der Ortschaft Rubiales schossen die Regierungstruppen ein dreimotoriges Flugzeug der Nationalisten ab. Francos Flieger unternahmen einen Anflug gegen die Barcelona umgebenden Ortschaften. Besonders der Stadtbereich von Sanandrea wurde von den Bomben erfaßt; dortselbst wurden zahlreiche Personen getötet.

## Pessimistischer Bericht der Rebellen

Sevilla. Der nationalistische General Queipo de Llano führte in einer Rundfunkrede u. a. an, daß Einheiten der Nationalisten im Abschnitt von Teruel hinreichende Proviant- und Munitionsvorräte besitzen, um erfolgreich alle Angriffe der republikanischen Soldaten abzuwehren. Die nationalistischen Einheiten verharren in ihrem heftigen Widerstand und wählen lieber den Tod, als zurückzuweichen.

## USA-Ohrfeige für Mussolini

Washington. (Havas.) Die zum Zwecke des Abschlusses eines neuen amerikanischen Handelsvertrages geführten Verhandlungen sind unterbrochen worden, da die amerikanische Regierung nicht gewillt ist, den italienischen König als Kaiser von Aethiopien anzuerkennen.

## England befestigt Kapstadt

### Der zweite Seeweg nach Indien

London. Der „Daily Herald“ berichtet, daß England Vorbereitungen treffe, um den Seeweg nach dem Fernen Osten über das Kap der Guten Hoffnung in Verteidigungsstand zu setzen. Diese Maßnahme stelle eine Antwort auf die angebliche Schließung des Mittelmeer-Suezkanal-Weges in Ostafrika dar. Man werde den Hafen von Fretown in eine große Flottenbasis umbauen, desgleichen Kapstadt, und Küstenbatterien anlegen, die ebenso stark sein würden, wie diejenigen von Singapur. Der Ausbau des Hafens von Kapstadt, der 15 Millionen Pfund kosten würde, habe bereits begonnen.

Der Hafen Fretown liegt an der Westküste von Afrika auf 8 Grad nördlicher Breite in der kritischen Befestigung Sierra Leone.

## Die Japaner in Tsining

Hankau. Die chinesischen Behörden geben nunmehr die Einnahme Tsining durch die Japaner amtlich an. Die chinesischen Abteilungen haben sich Dienstag nachmittags, nachdem sie den japanischen Tanks und der Artillerie hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, auf eine Linie 20 Kilometer südlich von Hentschau und 10 Kilometer südlich von Tsining zurückgezogen.

## Neuer Chef der Sowjetkriegsflotte

Moskau. Der Kommissar Schaposhnikow wurde mit der politischen Leitung der Kriegsmarine betraut. Kontreadmiral Galer, der die Ostseeflotte kommandierte, wurde zum Chef des Stabes beim Kommissariat für Kriegsmarine ernannt.

## Wie in der Kroll-Oper

Moskau. Mittwoch nachmittags wurde im großen Sitzungssaal des Kreml die erste Session des Obersten Sowjets der UdSSR eröffnet. Das Erscheinen Stalins, Molotows, Woroschilows, Kalinins und anderer Regierungsmitglieder im Sitzungssaal begrüßten die Deputierten mit lauten Ovationen. Der Sessionseröffnung wohnten das diplomatische Korps, zahlreiche Vertreter der Auslands- und der Sowjetpresse, Gäste, Stachanowleute der Moskauer Betriebe, Vertreter der Wissenschaft und Kunst bei. Nach Beendigung der Eröffnungsrede des ältesten Deputierten Bach wurde zum Vorsitzenden des Unions-Sowjets einmütig Andrejewitsch Andrejew, Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei gewählt. Sein Erscheinen auf dem Platz des Vorsitzenden wurde mit stürmischen Ovationen begrüßt.

Kühlungnahme darstellt, besteht kein Zweifel darüber, daß sie in der Hauptsache zwei wichtigen Fragenkreisen gilt:

1. Der Klärung des Verhältnisses Irlands zu Großbritannien, und
2. der gemeinsamen Vertretung, da deren Ausbau bekanntlich gegenwärtig von Großbritannien nach Möglichkeit beschleunigt wird.

Das irisch-britische Verhältnis ist durch die literarische Antrastellung der neuen irischen Verfassung so undurchsichtig geworden, daß die britische Regierung sich nunmehr veranlaßt sieht, sich darüber Klarheit zu verschaffen, ob Irland noch Dominion-Status besitzt oder nicht. Die wirtschaftlichen Beziehungen, die gleichzeitig geklärt werden sollen, rangieren, obwohl sie bedeutsam sind, in diesem Falle erst an zweiter Stelle.

# Tagesneuigkeiten

## Kernsprüche und Wirklichkeit

Der „Völkische Beobachter“ hat bei Jahresanfang eine Reihe von Uebersichten veröffentlicht, in denen die wichtigsten Ereignisse des verfloffenen Jahres aufgezählt worden sind. Diese Uebersichten, die ganze Seiten füllen, bilden aber nur eine Umrahmung für die „Kernsprüche“ des „Führers“, die aus seinen Stundengebüngen im Jahre 1937 entnommen worden sind. Dienen sie innenpolitisch nur dem Zweck der Vergottung des Führers und der Ausrichtung der Auffassungen der „Untertanen“ auf die ihnen vorgeschriebene „Weltanschauung“, so sind sie andererseits ungemein aufschlussreich für alle, die das Glück haben, außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches zu leben. Wir lassen hier die wichtigsten Aussprüche folgen, die durch die Art ihrer erneuten Publikation besonders in den Vordergrund gehoben worden sind:

„Dah ihr mich einst gefunden habt, und dah ihr an mich glaubt, hat eurem Leben einen neuen Sinn, eine neue Aufgabe gestellt! Dah ich euch gefunden habe, hat mein Leben und meinen Kampf erst ermöglicht.“

(Adolf Hitler auf dem Parteitag in Nürnberg beim Appell der politischen Leiter.)

„Gibt es einen herrlicheren und schöneren Sozialismus und eine wahrhaftigere Demokratie als jenen Nationalsozialismus, der es dank seiner Organisation ermöglicht, dah unter Millionen deutscher Knaben jeder, wenn sich die Vorsehung seiner bedienen will, den Weg finden kann bis an die Spitze der Nation?“

(Adolf Hitler in der Reichstags-sitzung am 30. Jänner 1937.)

„Wenn ich die Wirtschaftspolitik unserer Umwelt mit der nationalsozialistischen vergleichen will, kann ich dies in einem Satz aussprechen: Der Marxismus wünscht mehr Lohn und der Nationalsozialismus mehr Produktion. Das eine bedeutet Papier und das andere Ware.“

(Adolf Hitler bei der Eröffnung der Automobil Ausstellung am 20. Jänner 1937.)

Es hieße unsere Leser beleidigen, wollten wir gegen die wiedergegebenen „Kernsprüche“ polemisieren. Sie sprechen für sich selbst und kennzeichnen das Regime, das ein großes, ruhmreiches Volk in seine Fesseln geschlagen hat. Wie aber soll eine Umwelt, die sich demokratisch nennt, gekennzeichnet werden, wenn sie sich respektvoll vor einem solchen Regime verneigt und ihm eine Konzession nach der anderen macht?

## Militärverrat: lebenslänglich

### Zwei Reichsdeutsche verurteilt

**Prag.** (Amtlich.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte am Mittwoch nach zweiseitiger Verhandlung den 55jährigen Kaufmann Josef Ernst, einen reichsdeutschen Staatsangehörigen, zuletzt wohnhaft in Berlin, und den 27jährigen reichsdeutschen Staatsangehörigen Reginald Ernst, Kaufmann, zuletzt wohnhaft in Berlin, wegen des Verbrechens des Militärverrates nach Paragraph 8, Z. 2, Abs. 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik; Josef Ernst außerdem wegen des Verbrechens der nichtvollendeten Verleitung zu dem Verbrechen des Militärverrates nach Paragraph 9 des Strafgesetzbuches und Paragraph 6, Z. 2 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik, und zwar: Josef Ernst zu lebenslänglicher schwerem Kerker mit den entsprechenden Verschärfungen und zu einer Geldstrafe im Betrage von Kč 20.000, Reginald Ernst zu schwerem Kerker in der Dauer von zwölf Jahren mit den entsprechenden Verschärfungen, zu einer Geldstrafe im Betrage von Kč 5000.—, im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe zu weiteren 50 Tagen schweren Kerkers. Beide Angeklagten wurden weiter zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und Reginald Ernst außerdem zur Ausweisung aus der Tschechoslowakischen Republik nach Verbüßung seiner Strafe verurteilt.

**Breschburg.** Durch Urteil des Kreisgerichtes in Breschburg vom 12. Jänner 1938 wurde Johann Kitzler wegen des Verbrechens des Militärverrates nach Paragraph 6, Z. 12 Abs. 1. des Gesetzes zum Schutze der Republik zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Das Urteil ist rechtskräftig und der Verurteilte hat die Strafe angetreten.

## Bergarbeiter verschüttet

**Madno.** Mittwoch vor 10 Uhr wurde in der „Schöller“-Grube der Bergmann Wladimir Czernak aus Libusín von einer Kohlenficht

# Neuer schwerer Straßenbahnunfall in Prag

Mittwoch um halb elf Uhr vormittags kam es bei den Doltschowitz-Brückenkopf der Stefani-Brücke zu einem neuen Straßenbahnunglück, dem dritten binnen weniger Tage. Ein von Doltschowitz kommender Straßenbahnzug der Dreierlinie bog vom Kai auf die Brücke ein, wobei aus unbekanntem Gründen der Anhänger entgleiste und gegen den Beiwagen eines entgegenkommenden Straßenbahnzuges der Dreierlinie stieß. Beide Wagen wurden durch den Zusammenstoß stark beschädigt und ihre fälligen Fenster zertrümmert. Vier Passagiere wurden verletzt, zwei davon unbedeutend. Dagegen erlitt die 49jährige Anna Malická aus Subenitz eine Gehirnerschütterung und der Restaurateur J. Brázka einen Bruch des rechten Hüftbeins. Beide wurden der chirurgischen Klinik des Prof. Dr. Vrána eingeliefert und in Spitalspflege belassen. Der Verkehr blieb durch etwa drei Viertelstunden unterbrochen.

Die Ursache des Unfalles ist vorläufig noch nicht festgestellt. Ob dem Wagenführer ein Verschulden zur Last gelegt wird, ist vorläufig nicht bekannt.

## Das Risiko der Straßenbahnführer

Als feinerzeit die schwere Straßenbahnkatastrophe, der das Leben des Dozenten Dr. Meißel zum Opfer fiel, das oblige Strafgerichtliche Nachspiel hatte und der Straßenbahnlenker des Unglückswagens wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens vor dem Strafgericht erschießt, kam im Laufe der Strafverhandlung die Rede darauf, daß die drakonische Art, in der die Motorwagenlenker zur pünktlichsten Einhaltung der Fahrzeiten angehalten werden, an derartigen beklagenswerten Verkehrsunfällen mit schuld

verschüttet. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Am Abend konnte der Verschüttete noch nicht geborgen werden. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn lebendig zu bergen.

„Der ewige Jude“. Im Anschluß an die so benannte Ausstellung, mit der Julius Streicher einen Teil seines Feldzuges gegen das Judentum bestritten, ist im Verlag der RSDAP eine Schrift erschienen. Die schon auf dem Umschlagblatt die Waffen zeigt, mit denen das Dritte Reich kämpft. Die häßliche Gestalt des Ewigen Juden, der unterm Arm das russische Reich trägt und in der anderen Hand Goldmünzen hält, den Titel gedruckt mit gefälschten hebräischen Lettern, so sucht das Pamphlet Aufmerksamkeit zu erwecken. Mit der dem vorhistorischen Deutschland eigenen Gründlichkeit und der dem heutigen Deutschland eigenen Geschäftigkeit und Tüde werden in Bildern deutsche Juden vorgeführt, die einst mitgearbeitet haben an Deutschlands Ruhm und Ansehen, die von Deutschen stolz als Angehörige ihres Reiches genannt und von der ganzen Welt als solche geehrt und geachtet wurden. Wenn man die Legenden zu den einzelnen Bildern nicht liest, könnte man das Buch für eine Blütenlese der besten deutschjüdischen Namen halten, der Namen von Staatsmännern, Künstlern, Gelehrten. Sie und da nur ein Name darunter, auf den stolz zu sein das Judentum keine Ursache hat, wie Barmat, Slatoff, Castiglioni. Aber welches Volk der Erde kann sich rühmen, seine Uebelthäter in der Masse seiner Angehörigen aufzuweisen? Wenn jedoch ein Gelehrter wie Einstein mit der Bemerkung „der Hebräer“ abgetan wird, wenn Künstler wie Bruno Walter angeführt werden mit „Bruno Walter, eigentlich Schlesinger“ und der fette Wunderknabe Jehuda Menuhim“, wenn unter Karl Marx Bild steht: „Karl Marx (Norddeutscher) der ewig schnorrende Versucher, der seinen Freund Friedrich Engels wie ein Blutegel ausgefressen“ und unter dem Bilde des Dichters der Loreien nichts als „Heinrich Heine eigentlich Chaim Wüdeburg“, so kann kein Gebildeter, welcher Nation immer er angehört, sich der Erkenntnis verziehen, daß diese Männer Deutschlands Stolz gewesen sind und es auch dereinst wieder sein werden. So ist aus dem Buche, das eine Schmähschrift gegen das Judentum hätte werden sollen, ein Werk geworden, das allen, die noch nicht durch Haß und Lug ganz verblendet sind, schmerzlich zum Bewußtsein bringt, was aus Deutschland geworden ist. — Hitler kann zu seinem Propheten Streicher sprechen wie einst der König der Moabiter zu Bileam: „Ich habe dich gerufen, daß du meine Feinde verflüchtst, und siehe, du hast sie nun dreimal gesegnet.“

Kein Falschingschwer. Das Recht der Namensänderung, das durch Reichsgesetz in Deutschland zum ersten Male einheitlich geregelt wurde, wird insbesondere durch Richtlinien ergänzt, die der Reichsinnenminister nunmehr für die Bearbeitung der Anträge auf Änderung des Familiennamens aufgestellt hat. Danach wird Anträgen von Juden und Nichtjuden, ihre Namen zu ändern, grundsätzlich nicht stattgegeben, weil sonst die Abstammung verschleiert würde. Dagegen kann solchen Anträgen entsprochen werden, wenn der Antragsteller zwar einen geringfügigen jüdischen Bluteschlag aufweist, aber nicht Nichtjuden ist. Grundsätzliches Entgegenkommen beweist der Minister in den Richtlinien für Gesuche unehelicher Kinder, die bezwecken, die uneheliche Geburt nicht kenntlich werden zu lassen ferner für Stief- und Pflegekinder und für Bräute und

trägt. Damals war vor dem Strafgericht die Rede davon, daß auch geringe Verspätungen von den Kontrollorganen der Straßenbahnverwaltung notiert werden und Geldstrafen für den Lenker zur Folge haben. Nun ist freilich die Pünktlichkeit des Straßenbahnverkehrs eine selbstverständliche Forderung. Immerhin ist aber in Betracht zu ziehen, daß die stets steigende Frequenz der Hauptlinien die Straßenbahnführer vor die größten Schwierigkeiten stellt. Ein Straßenbahnführer schilderte uns das schwierige Dilemma, vor das der Lenker bei Einfahrt in das Stadtzentrum gestellt ist, wo sechs bis zehn Linien auf einer Strecke verkehren und doch jeder Wagenführer bei empfindlichen Geldstrafen verpflichtet ist, seine Fahrzeit einzuhalten. Es kommt vor, daß die Lenker, die mit unvorhergesehenen Verzögerungen auf den Hauptstrecken des Zentrums rechnen müssen, trachten, auf den frequentierten Strecken außerhalb der inneren Stadt, eine oder zwei Minuten Zeitvorsprung zu gewinnen, um bei Verzögerungen nicht straffällig zu werden. Nun ist aber nicht nur die verspätete, sondern auch die verfrühte Fahrt eines Straßenbahnzuges unzulässig und den gleichen Strafen unterworfen. Fährt der Lenker pünktlich, so riskiert er bei der häufig unvermeidlichen Verspätung eine Mahregelung, versucht er sich vor den schwierigsten Strecken des Stadtzentrums einen Zeitvorsprung zu sichern, droht ihm das gleiche Schicksal. Wenn daher die Sachverständigen bei derartigen Verkehrsunfällen ein Verschulden des Lenkers durch Einhaltung übermäßiger Geschwindigkeit feststellen, so darf andererseits nicht vergessen sein, mit welchen Schwierigkeiten das Straßenbahnpersonal angesichts der Prager Verkehrsmisere zu kämpfen hat. Auch das Personal ist durch diese Verhältnisse an Leben und Gesundheit gefährdet.

Vrautkinder. Adelige Namen sind auch auf dem Gebiete der Namensänderungen den bürgerlichen gleichgestellt. In der Gewährung eines solchen Namens im Wege des Namensänderungsverfahrens liegt daher keine Adelsverleumdung. Freilich ist bei Gewährung adeliger Namen die größte Zurückhaltung am Platze. Ausländische, oder sonstige nichtdeutsche Namen werden durch Namensänderungen grundsätzlich nicht gewährt. Verdeutschung ausländischer Namen ist, soweit es sich um Uebersetzungen handelt, möglich.

Wollen Sie für 60 Heller wöchentlich schneiden lernen? Dann abonnieren Sie die Wochen-schrift „Frauenwelt“, in der die illustrierte Aufgabreihe „Wir Schneider“ von Friedl Reitmann, Ihnen eine gründliche und leichtverständliche Anleitung und Belehrung über die Qualität der Stoffe, über die Behandlung der verschiedenen Stoffe, über die richtige Farben- und Musterwahl, über das Machen der Schritte, über das Zuschneiden, das Schneidern, das Ausfertigen, kurz über alles, aber auch alles für die Schneiderin irgendwie Wichtige gibt. Den neuen Leserinnen werden die bisher erschienenen Aufsätze dieser Reihe nachgeliefert. Außerdem bringt die „Frauenwelt“ fortlaufend gleichzeitig zwei fesselnde Romane und sonstigen reichen belehrenden und unterhaltenden Lesestoff. Das Vierteljahrsabonnement kostet nur 7.50 Kč. Man abonniert die Frauenwelt am besten sofort bei den Austrägern oder bei der Verwaltung in Prag XII., Sokolova 62/V.

250 Meter Tauchtiefe. Bei Versuchen mit einer neuzeitigen Tiefsee-Taucherausrüstung an Bord des italienischen Schiffes „Titano“ in Spezia wurde mit Ballast eine Tiefe von 250 Metern erreicht. Ein Taucher erreichte in dieser Ausrüstung eine Tiefe von 200 Metern. Der bisherige Tiefenrekord für Taucher lag bei 150 Metern.

Weltrekord im Maschinenschreiben. Aus dem Haag wird gemeldet: Das Institut „Schoevers“ veranstaltete einen internationalen Wettbewerb im Maschinenschreiben, an dem 28 Vertreter aus sieben Staaten: Belgien, Ungarn, Deutschland, Holland, England, Oesterreich und Dänemark teilnahmen. In dem Wettbewerb siegte der Belgier Pol mit 493.3 Aufschlägen.

Deutscher Hälterwiz. „Was ist paradox?“ „Wenn ein Abstinenz mit seinen Schnapsideen ein ganzes Volk besoffen macht.“

# Knapp an der Erde vorbei

## Die verschlafene Weltkatastrophe

Kapit. (M.F.) Wie es scheint, haben wir vor zwei Monaten eine Weltkatastrophe glatt verschlafen. Sie ist sozusagen um ein Paar nicht eingetreten, denn der Planet, der unsere arme Erde bedrohte, ist in der Entfernung von nur 700.000 Kilometern vorbeigeflogen, was bei den astronomischen Entfernungen tatsächlich so gut wie gar nichts ist. Professor G. E. Wood, der berühmteste Astronom von Südafrika, versichert uns jedenfalls diesen Tatbestand. Es handelte sich um einen kleinen Planeten „Meinmuth 37“, der einen Durchmesser von nur 4 Kilometer hat. Aber wenn diese Masse auf die Erde niedergegangen wäre, so wäre nicht nur in weitem Umkreis alles zerstört worden, sondern vermutlich wäre sogar die Erde aus ihrer Achse gehoben worden, Einstürten wären die



Dieser Fuchs kostet 30.000 Mark

Vier Pelztierzüchter in Drammen im südwestlichen Norwegen erwarben aus Nordnorwegen ein Paar Platinfüchse zu dem unglaublichen Preise von 30.000 Mark für das Stüd. Diese kostbaren Tiere, von denen unser Bild eines zeigt, sind Platinfarben und sollen die schönsten Exemplare der Welt sein.

Der Senatspräsident des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Frantisek Benisek starb am Dienstag, den 11. Jänner 1938. Er wurde am 28. November 1872 in Gähnov geboren und trat im Jahre 1897 in den Richterdienst in Böhmen ein. Am März 1920 wurde er zum Rat des Obersten Verwaltungsgerichtshofes ernannt. Anfangs des Jahres 1921 wurde er von der Regierung in das Saargebiet entsendet, wo er als Mitglied der Saar-Verwaltungskommission bis zum März 1932 fungierte. Nach der Rückkehr in die Dienste des Obersten Verwaltungsgerichtshofes wurde er am 1. Jänner 1936 zum Senatspräsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes ernannt und ging auf eigenes Ansuchen mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit am 31. Dezember 1937 in Pension.

Es bleibt warm! Die Weiterentwicklung des Wetters in unseren Gegenden wird durch einen neuen Vorstoß nach wärmerer Luft aus dem Südwesten bestimmt. In Frankreich wurden nachmittags 11 bis 13 Grad, im Süden des Landes 17 Grad Celsius verzeichnet. Vor der fortschreitenden Warmluft fällt in Deutschland und in Böhmen Regen. Bei uns macht sich die erwähnte Erwärmung zunächst nennenswert auf den Berggipfeln im Westen des Staates geltend. Der Riechberg hatte Mittwoch nachmittags nurmehr minus 1 Grad Celsius. In den Niederungen waren jedoch die Temperaturen im Vergleich mit Dienstag noch wenig geändert. Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Vorwiegend bewölkt, mit Niederschlagsneigung. Vom Südwesten her weiterer Temperaturanstieg. In Böhmen auch auf den Berggipfeln leichtes Tauwetter möglich. In der Westhälfte der Republik windig. Wetterausblick für Freitag: Fortdauer der unbedingten und relativ warmen Witterung.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10:05: Deutsche Presse, 11:35: Schallplattenkonzert, 12:10: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Josef Köcher: Lied der Arbeit, Lieder von Kornquod; Geiang: Metz-Dörich, 15:15: Orchesterkonzert F.D.A., 16:40: Regier: Geigenquartett, 18:10: Deutsche Sendung: Dozent Fischer Heilmethode der Vinduatric, 18:25: Liszt: Kantate und Ruge über Bach-Thema, 18:35: Deutsche Arbeiterfendung: Aktuelle zehn Minuten, 18:45: Deutsche Presse, 20:35: César Brand: Oratorium, 22:20: Kammmusik. — Prag, Sender II: 11: Label: Spanische Opernstunde Schallplatten, 14:20: Deutsche Sendung: W. Kunze liest aus „Noier Roba“, 14:30 Russleinlage, 14:55: Deutsche Presse. — Brünn 17:40: Deutsche Sendung: Tschechische und deutsche Kinder singen zusammen Weihnachtslieder, 19:15: Volkskonzert. — Bregburg 17:30: Populäre Geigenkompositionen. — Währisch-Oftrau 12:35: Rundfunkorchesterkonzert: Kuber, Verdi etc., 18:10: Deutsche Sendung: Ratschatsch: Der Mensch und das Hochgebirge. — auf Tonfilmen.

Folge gewesen, und die Katastrophe hätte ein Audinaß angenommen, das unvorstellbar ist. Wer daran zweifelt, der sei daran erinnert, daß ein winziger Meteor von wenigen Metern Durchmesser am 30. Juni 1908 in Sibirien niedergegangen ist und daß damals im Umkreis von 1500 Kilometer Waldbrände und Verwüstungen angerichtet wurden, da die Hitze, die der Meteor fall erzeugte, bis zu 1000 Grad stieg. Die Gefahr, die der Planet „Meinmuth 37“ bietet, ist noch nicht endgültig vorbei, er kehrt nämlich nach drei Jahren wieder. Die größte Nähe zur Erde hatte er in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober erreicht. Wie ungeheuer nah er sich zur Erde befand, erhellt daraus, daß die bisher nächsten Durchgänge von Planeten zwischen 2 1/2 und 10 Millionen Kilometern lagen.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Agrarier als Kapitalsmacht

(b) Die Interessenvertreter der Landwirtschaft lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne auf die Notlage der Agrarwirtschaft hinzuweisen und daraus die Rechtfertigung für die Weitergewährung von staatlichen Unterstützungen an die Agrarier abzuleiten. Wenn auch die Mehrheit unserer Kleinbauern und Häusler weiter unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse schwer zu leiden hat, so soll durch die staatliche Finanzspritze doch nicht ihnen, sondern in erster Linie der Großwirtschaft geholfen werden, die ja bisher den größten Vorteil aus der von der Agrarpartei durchgeführten Agrarpolitik gehabt hat.

Dass nun im Widerspruch zu jenen Klagen und jenen Behauptungen eine wesentliche Besserung in der Lage gewisser landwirtschaftlicher Bevölkerungsschichten eingetreten sein muß, das wird durch die Entwicklung des größten Verbandes des Landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens unterstrichen. Dieser Zentralvereinigung der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Prag waren am 31. Dezember 1937 1931 Raiffeisenklassen, 20 Vorwärtsklassen und 2184 sonstige Genossenschaften angeschlossen.

Bei der Zentralvereinigung werden die Ueberschüsse eingezahlt, die sich bei den Raiffeisen- und Vorwärtsklassen und den Genossenschaften nach der lokalen Kreditvergabe ergeben. Obwohl nun das lokale Kreditgeschäft dieser Klassen und Genossenschaften in den letzten Jahren ebenfalls eine Ausweitung erfahren hat, konnten trotzdem von ihnen erhebliche Ueberschüsse an die Zentralvereinigung abgeführt werden.

Der Vorsitzende, Ing. Klinger, hat in einem Aufsatz folgende Zahlen über die Entwicklung des Einlagenstandes bei der Zentralvereinigung gemacht:

Jahr	Raiffeisen- u. Vorwärtsklassen in Millionen Kč	Genossenschaften u. Umsatzerlöse in Millionen Kč
1933	615,7	103,9
1934	626,6	130,2
1935	668,1	178,7
1936	644,6	218,5
1937	758,6	255,7

Zum ersten Male in der Zeit ihres Bestehens hat der Einlagenbestand der Zentralvereinigung die Höhe von einer Milliarde Kč überschritten. Darüber hinaus aber zeigt die Tabelle noch ein zweifaches:

Erstens: Seit dem Jahre 1933 hat sich der Einlagenbestand um 294,7 Millionen Kč oder um rund 42 Prozent erhöht. Diese Zunahme ist zu verzeichnen, obwohl gleichzeitig die lokalen Kreditgeschäfte der Raiffeisen- und Vorwärtsklassen und Genossenschaften erheblich zugenommen haben.

Wenn also auch dann noch der Zentralvereinigung diese stark vermehrten Einlagen zufließen konnten, so müssen die Einnahmen gewisser landwirtschaftlicher Bevölkerungsschichten stark gestiegen sein und ihre gesamten finanziellen Verhältnisse müssen gegenüber der Krisenzeit einen weitgehenden Gesundungsprozess durchgemacht haben. Zumindestens für jene Schicht, die heute noch immer in erster Linie der Rubrik der staatlichen Unterstützungsklassifikationen zugunsten der Landwirtschaft ist, können die andauernden Klagen keine Berechtigung mehr haben!

Zweitens: die Tabelle macht auch klar, daß die Kapitalmacht der Agrarier fortgesetzt im Wachstum begriffen ist. Durch ihr feinmaschiges Organisationsnetz erfassen die agrarischen Verbände heute den weitaus größten Teil der landwirtschaftlichen Spargelder. Man wird sich dieser günstigen Entwicklung des Einlagenbestandes der Zentralvereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaften erinnern müssen, wenn wieder der Ruf nach Hilfsaktionen durch den Staat erklingt. Das Verlangen erscheint keineswegs ungerichtet, daß diese Milliarde Kč der Zentralvereinigung auch nutzbar gemacht werden möge für eine Erleichterung der Lage der Kleinbauern, deren Verhältnisse durch die Agrarpolitik sich in den letzten Jahren im ganzen nur wenig günstig gestaltet haben.

Die Arbeitslosigkeit in der Bekleidungsindustrie ist im Dezember außerordentlich stark gestiegen. Der Verband der Bekleidungsarbeiter in Reichenberg verzeichnete im vergangenen Monat eine Zunahme von arbeitslosen Mitgliedern, die weit über das vorjährige Maß hinausgeht. Es erfolgten 949 Neuanmeldungen, während es im Dezember 1936 nicht halb so viel, nämlich 422 waren. Der Arbeitslosenstand des Verbandes erreichte wieder eine Höhe von 2062 gegenüber 1485 am 31. Dezember 1936, und die Zunahme dauerte in den ersten Jänner Tagen weiter an. Die Verschlechterung der Verhältnisse prägt sich in der Gut- und in der Handschuhindustrie am stärksten aus. Eine Anzahl von Betrieben hat über Weihnachten und Neujahr die Erzeugung eingestellt und die Arbeiter müssen zum Teil bis zur zweiten Jännerhälfte warten, bevor sie wieder zur Arbeit antreten können.

Nabezu 8000 Bergarbeiter nach Belgien und Frankreich ausgewandert. Im abgelaufenen Jahre wurden 7795 tschechoslowakische Bergleute in Belgien und Frankreich untergebracht. Nach Österreich gingen in der gleichen Zeit zu landwirtschaftlichen Arbeiten 2698, nach Deutschland 6016 landwirtschaftliche Arbeiter. Nach der Einwanderungsliste für das Jahr 1938 dürfen neuer nach Mexiko 5000 Tschechoslowaken auswandern.

Das Margarinekontingent für 1938, welches bekanntlich mit 7350 Waggons festgesetzt worden war, wurde im Amtsblatt vom 12. Jänner verlaubbart. Das Jahreskontingent für 1937 war mit 6500 Waggons angesetzt gewesen und wurde dann durch einen Nachtrag im Dezember um 600 Waggons auf 7100 erhöht, da sich die Unzulänglichkeit der ursprünglichen Kontingentierung erwiesen hatte.

## Wachsender Widerstand der deutschen Arbeiter

Vor kurzem wurde gegen die Saar-Verarbeiter ein großer Schlag geführt. Die Arbeitszeit im Bergbau wurde um eine halbe Stunde verlängert ohne daß die Arbeiter dafür eine Entlohnung bekommen sollten, und gleichzeitig sollten Sonderabschichten am Sonntag eingeführt werden. Diese beiden Maßnahmen sollten möglichst im Stillen durchgeführt werden, während außerordentliche Honorierungen von Feiertagen mit großem Lärm als noch nie dagewesene soziale Leistung Görings angepriesen wurden. Es ist klar, daß die Bilanz ein schweres Passivum für die Arbeiterschaft gewesen wäre. Naturgemäß verfuhr man, der Arbeiterschaft die unbezahlte Mehrarbeit dadurch schmackhafter zu machen, daß man sie als Erfordernis des Vierjahresplans und des deutschen Wiederaufbaus proklamierte.

Der Widerstand, den diese Versuche auslösten, ließ sich aber nicht mehr unterdrücken. Bei den Belegschaftsappellen, auf welchen die Verlängerung der Schicht um eine halbe Stunde und die Sonntagsschichten als fertige und unabänderliche Tatsache mitgeteilt werden sollten, kam es zu stürmischen Protestkundgebungen, die als unmittelbaren Erfolg die Zusage brachten, daß über die Sonntagsschichten abgestimmt werden sollte. Die Unternehmer und die Deutsche Arbeitsfront setzten alles daran, diesen Beschluß zu verhindern, der im Saarbergbau eine vollkommen neue Situation schuf. Es gelang aber nicht. Von der Gesamtbelegschaft von mehr als 13.000 Mann stimmten weit über 90 Prozent gegen die Zustimmung, durch einseitige Reaktionen der Arbeiter Göring zu einem billigen Erfolg zu verhelfen.

Wie deutsche Konjunkturfisern zustandekommen. In ungewöhnlicher Weise übt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Kritik an der Art, wie durch statistische Kunststücke die wahre wirtschaftliche Situation Deutschlands verschleiert wird und Wirtschaftserfolge ausgewiesen werden, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. In dem Artikel der „D. A. Z.“ heißt es: „Wir erhielten private und amtliche Statistiken, deren Zusammenstellung in keiner Weise befriedigend ist. Wir haben auch die Beobachtung gemacht, daß die statistischen Daten des einen Amtes mit jenen des anderen einfach nicht verglichen werden können. So wird zum Beispiel behauptet, daß der Umsatz einer bestimmten Ware bis zum November zweihundert Millionen Tonnen erreicht und damit das Ergebnis des Vorjahres überschritten hat. Die Vergleichsziffern werden nicht angegeben. Wir schlagen sie also im statistischen Jahrbuch nach und stellen fest, daß die Ziffern des Vorjahres absolut nicht überschritten wurden. Die statistische Grundlage ist hier nämlich wieder eine ganz andere. In den Textilien gehört zweifellos auch die Industrie der Textilrohstoffe: Kunstwolle und Kunstseide. In einer anderen Statistik werden aber Kunstwolle und Kunstseide auch in die chemische Industrie eingerechnet. Daher sind die Vergleiche falsch und die ganze Arbeit ist wertlos. In einer Statistik werden die Österr-Betriebe in die Gewerbebetriebe gerechnet. Jeder weiß aber, daß dies unsere größten Industriebetriebe sind und Österr wird begreiflicherweise auch in die Industriestatistik gerechnet.“ — Kein Wunder, wenn aus solchen Statistiken z. B. abgeleitet wird, wie sehr sich das Gewerbe im Dritten Reich entfaltet und wie gut es den Gewerbetreibenden geht, während man gleichzeitig durch solche Doppelzählungen leicht einen durchdringenden allgemeinen Wirtschaftsausschlag „statistisch“ belegen kann.

Einführung von Fettarten in Deutschland. Nach Schweizer Meldungen steht die Einführung der Fettarten in Deutschland in den ersten Wochen 1938 bevor. Es würde sich nur noch um eine gewisse Verhärtung der bestehenden Kontrolle handeln. Bekanntlich ist der Kauf von Butter und anderen Fettstoffen bereits jetzt nur auf Grund der Eintragung des betreffenden Haushaltes in die Bezahlerliste eines bestimmten Geschäftes zulässig; dies gibt den (praktisch nicht mehr eingehaltenden) Anspruch auf Bezug von 20 Kilogramm Butter und ebensoviel Fett pro Kopf und Woche, nach Maßgabe der verfügbaren Menge. Bei Neuregung wird der Ausdruck Fettarten vielleicht vermieden werden, die Kontrolle aber nicht minder streng sein. Die Begründung der Verschärfung ist die Maul- und Klauenepidemie, die dem deutschen Viehbestand schweren Schaden zugefügt hat. Mindestens ebenso wichtig ist aber die Absicht, die Rohstoffmängel im Ausland infolge des Devisenmangels und Nütungsbedarfes noch weiter einzuschränken, sich dem Ziel der Autarkie noch stärker anzunähern.

Beim Ski-Rausen auf dem Brocken erlitt ein Pflatter aus Goslar in der Nähe der Braunschweiger Hütte einen Schenkelbruch. Er wurde erst nach 27 Stunden von zwei Skifahrern gefunden, die durch einen aus dem Schnee herausragenden Ski aufmerksam geworden waren. Der Verunglückte konnte noch lebend geborgen werden, da er die Geistesgegenwart hatte, sich tief in den Schnee einzugraben, um vor dem Frost geschützt zu sein.

Griechische Klassiker. Die beachtenswerte demokratische Zeitschrift „Die Wahrheit“ gibt die Meldung des Londoner Blattes „The West“ wieder, daß der griechische Erziehungsminister eine Kommission zur Revision der griechischen Klassiker ernannt habe. Revision der Klassiker? Warum? Na, bei Vater Homer und bei Demokritus, Sokrates und gar manchen anderen, die das griechische Volk größer und berühmter gemacht haben als General Metaxas, finden sich Stellen, die für das „erneuerte“ und „erwachte“ Griechenland nicht taugen. Alles, was sich in den klassischen griechischen Schriften auf Demokratie und Freiheit bezieht, soll entfernt werden. Gewisse Schwierigkeiten entstehen allerdings bei Aristoteles und Plato. Aber diese Schwierigkeiten werden sich überwinden lassen.

Diplomatische Karrieren sehen in der amerikanischen Demokratie anders aus als in Europa. Der neu ernannte amerikanische Botschafter am britischen Hof, Joseph P. Kennedy, war, wie „Times“ erzählt: „Ein Dandy mit Haaren auf einem Poploneer Ausflugsdampfer mit neun Jahren, ein hervorragender Baseball-Spieler an der Universität Harvard mit 20 Jahren, ein Bankpräsident mit 26, ein Filmregisseur mit 36 Jahren, mit 45 Jahren ein Spekulant in geistigen Getränken ein großer, und jetzt mit 49 ein Chamäleon. Ein Chamäleon schon deswegen, weil er ein intimer Freund und Anhänger Franklin Roosevelts ist, und bei den Geschäftsführern trotzdem beliebt.“

Dr. Alschin, der kürzlich den Titel des Weltmeisters im Schach von Dr. Cwite wiedereroberte, erklärte in einem Interview, daß er sich fest vorgenommen habe, auch in der Zukunft niemals mehr geistige Getränke zu gebrauchen. „Meine Lebensweise in der Zeit vor diesem Weltkampf“, sagte Alschin, „ist mir so gut bekommen, daß mir dieser Versuch nicht schwer fallen wird.“

Nationale Verkündigung durch Sprachkurse. Neben nationaler Kulturarbeit propagiert das Masaryk-Volkshochschulinstitut, Prag XII., Jochova 62, für ein besseres und gegenseitiges Kennenlernen beider Nationen die Kenntnis von Tschechisch und Deutsch. Kein zweites Institut dürfte in dieser Hinsicht so große Erfolge aufzuweisen haben, denn mehr als 80.000 Teilnehmer beider Nationen wiesfen den guten Willen auf, die zweite Landessprache zu lernen. Am auch anderen Gelegenheiten zu geben von diesen Fernkursen zu erfahren, machen wir an dieser Stelle auf diese Möglichkeiten aufmerksam. Die Kursgebühr beträgt bloß Kč 10.— monatlich.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	608.—
Markmünzen	656.—
100 österreichische Schilling	530.—
100 rumänische Lei	14.85
100 polnische Zloty	509.—
100 ungarische Pengö	550.50
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	95.70
1 englisches Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	119.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	60.55
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

## Der Wollstrumpf

Von Ilse Behrendt

„Den Beginn meiner Karriere wollen Sie kennenlernen?“ Howard Kennedy rästelte sich bequem im Ledersessel. Sein neuer Sozjus, frisch aus Europa importiert, kostete den Oliven-Cocktail, den Mrs. Kennedy eigenhändig gemixt hatte. Auch Mottenkugeln schienen darin enthalten zu sein, aber der neue Sozjus wagte nicht, das Gebrauh in diesem Millionärshaus zu kritisieren.

„Ich erzähle Ihnen das gern. Ich habe nicht als Zeitungsjunge und nicht als Tellerwäscher angefangen, sondern als Schornsteinfeger. Vom Schornsteinfeger bis zum Flaschenkönig ist ein weiter Weg. Er war nicht nur weit, sondern auch hoch; genau 67 Meter hoch. So hoch war nämlich der Schornstein, den ich zu reinigen hatte, als ich gerade meinen 23. Geburtstag feierte. Oben an der Schornsteinkrone sollte etwas verstopft sein, was ich abzukraben hatte.

Ich kroch und kletterte also die 67 Meter hinauf. Damals gab es noch nicht diese eisernen Treppenstufen außen an den Raminwänden. Ich benutzte ein Gerüst, das einzige übrigens, das es in unserer Stadt gab. Die Arbeit war ziemlich ungemütlich, der Wind war rau, und ich freute mich schon auf den Abend, wo ich den Geburtstag feiern sollte. Inzwischen sah ich allerdings völlig allein hoch über den Köpfen meiner Mitbürger und krabte den Fuß von der Schornsteinkrone. Das tat ich vielleicht eine Stunde lang, dann kam ein gemeiner Windstoß, und trotz der 67 Meter hörte ich sehr genau, daß die Leute unten etwas schrien. Ich sah mich um — das Gerüst war weg.

Der Wind mußte es irgendwo an einer schwachen Stelle gepackt und einfach umgerissen haben, tatsächlich, ich sah die Trümmer weit verstreut in der Gegend liegen.

Meine Lage war so scheußlich, wie man sich überhaupt nicht vorstellen kann. Ich schwebte in nächster Nachbarschaft des Himmels auf der Mauerkrone und durfte überlegen, wie ich herunterkommen könnte. Die Leute unten überlegten ebenfalls, aber beide Parteien hatten keinen gescheitren Einfall. Die höchsten Feuerleiter der Stadt hätten nicht entfernt ausgereicht, bis an die Schornsteinspitze zu kommen. Ein Gerüst gab es, wie gesagt, nicht mehr, und wenn man ein neues gebaut hätte, hätte das Tage dauern können. Inzwischen wäre ich aber mit Sicherheit verhungert, wenn ich nicht vorher abstürzte, entweder in den Schornstein hinein oder nach außen, — ich hatte die Wahl, mich auf die schönste Seite fallen zu lassen. Eine Nacht konnte ich vielleicht aushalten; am nächsten Tage würden die Leute sicherlich betreten, ob sie mich von allein herunterfallen lassen sollten, oder ob es besser wäre, mich schnell abzuschießen, damit ich mich nicht so quälte.“

Ein neuer Oliven-Mottenkugel-Cocktail wurde serviert.

„Ich band mich mit dem Hosenträger erst einmal fest und ließ die Füße in die Luft baumeln. Nach 24, bestenfalls 36 Stunden, dann mußte es aus sein. Eigentlich schade, dachte ich, gerade am meinem Geburtstag. Und während ich noch philosophisch auf meine Füße starrte, kam mir der Gedanke, dessen Schuld es ist, daß Sie mich heute hier sehen. Meine Füße stecken in Wollstrümpfen, langen, dicken, von meiner lieben Mutter eigenhändig gestrickten Wollstrümpfen.

Von unten richtete man Fernrohre auf mich; man gab mir sicherlich auch Ratsschläge, aber Gott sei Dank verstand ich nichts. Ich sah eine kleine Chance und mußte sie aus. Langsam, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, zog ich mir den einen Strumpf aus. Dann häfelte ich ihn auf, oder wie man das nennt: ich zog den Wollfaden immer länger und länger. Unten müssen sie gesagt haben: „Der arme Teufel ist schon verrückt, er beginnt auf dem Schornstein mit Strümpfstöpfen!“ Ich tat aber gerade das Gegenteil. Und als zwei Stunden vergangen waren, da hatte ich zwei lange Wollfäden, die ich nur einmal miteinander verknüpfte, und dann langsam herunterließ.

Jetzt begriffen die Leute unten. Es dauerte etwas, dann aber, als das Ende meines Strumpfadens unten ankam, banden sie einen dünnen Wollfaden daran; es mußten Männer gewesen sein, die fast ganz so intelligent waren wie ich selbst. Ich zog den Wollfaden am Wollfaden heraus; als das Ende oben war, banden sie eine lange, dünne Leine an den Wollfaden. Und als ich die Leine oben hatte, ein Seil, und an das Seil einen dünnen Strick, an den dünnen Strick einen dicken und an den dicken einen ganz dicken. Ehe der Nachmittag um war, hatte ich den Strick an der Schornsteinkrone verankert, spuckte mir in die Hände — und eine 67 Meter lange Klettertour begann, wie ich sie nicht wieder mitmachen möchte. Ich kam heil unten an, nur dort, wo ich früher haut in meinen Händen gehabt hatte, war nichts mehr.“

Ein dritter Cocktail wurde geschlürft.

„Ja, und um die Geschichte zu beenden: da war der Direktor einer Flaschenfabrik unter den Zuschauern gewesen. Ihm muß die Idee mit dem

Strumpf imponiert haben. Er lud mich ein, gab mir einen Posten, ich avancierte sehr schnell, wurde sein Sozjus, spekulierte ein bißchen, und heute bin ich der „Flaschenkönig.“

Der Gast staunte.

„Sie glauben das nicht? Bitte!“ Und Howard Kennedy streckte seine Beine weit von sich, so daß man sah, daß die Lederschuhe unter dem tadellosen Frack in derben, grauen wollenen Strümpfen steckten.

„Eine alte Angewohnheit. Ich trage immer Wollstrümpfe. — Sie verstehen...“

Howard Kennedy stand auf. „Und nun empfehle ich mich. In zwei Stunden können wir mit der Arbeit beginnen.“

„Gnädige Frau“, sagte der Sozjus, „es ist wirklich bewundernswert, was für ein geistesgegenwärtiger Mann Ihr Gatte ist.“

„Sie haben recht. Er ist sehr geistesgegenwärtig. Die schöne Geschichte mit dem Strumpf ist nämlich nicht wahr.“

„?“,

„Ja, mein Mann war heute nachmittags stiller. Er hat sich umgezogen, aber die Strümpfe vergessen. Und da er sich schämte, Ihnen das einzugestehen, er fand er schnell die erstaunliche Wollstrumpfgeschichte.“

„Warum?“

„Warum? Weil er einfach die Gutsäubigkeit seiner Partner auf die Probe stellen will.“

„Und weshalb veraten Sie Ihren Mann?“

„Das sage ich Ihnen ein anderes Mal. Es genügt, wenn Sie heute einer von uns angehördelt hat!“

# Trager Zeitung

**Feuerwehr gegen Artstümmigen.** Gestern vormittags wurde die Polizei ins Haus Nr. 2 auf den Dvořákplatz gerufen, wo ein junger Mann die Aufmerksamkeit der Umwohnenden erregte. Er warf Geschosse, Gläser und Blumenköpfe aus seinem Fenster in dritten Stock in den Hof, setzte sich dann vollständig entleert auf Fensterbrett und begann zu singen und Glascherben in die Fenster der Nachbarn zu werfen. Da befürchtet wurde, daß er aus dem Fenster springen könnte, verständigte die Polizei die Feuerwehr, die im Hof des Hauses ein Spruntnetz aufstreckte, während die Wache leise die Wohnung öffnete, rasch eindrang und den Unbekannten festsetzte. Auf der Wachtube wurde er als der 21jährige Student K. B. festgestellt; er wurde in die Landesirrenanstalt eingeliefert.

**Ein Heiratsschwindler.** Dieser Tage wurde der 23jährige Adalbert Blüch aus Michalovec in der Slovakei verhaftet, der von mehreren Gendarmenstationen, hauptsächlich aber von der Ehrudimer gestrichelt wird, da er in Ehrudim bei Ehrudin einer Frau durch Heiratsverprechungen 6000 Kč herausgelockt hat. Auch in der Slovakei hat er mehrere Verurteilungen bezogen. In Prag lernte er eine Frau kennen, der er sich als Oberleutnant vorstellte und der er, als sie ihm berichtete, daß sie gerade an einer Beckenschwindsucht erkrankt sei, für angebliche Heilung und Interventionen 1000 Kč herauslockte. Er wurde nach Prag gebracht.

**Sterberber im Park.** Gestern vormittags fand die Polizei im Volkspark einen bewußtlosen Mann liegen, der sich als Oberleutnant vorstellte und die rechte Schläfe geschossen hatte. Er wurde als der 23jährige Karl Reichla aus Prag-Weinberge festgestellt und ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung verschied. Er hat einen Brief hinterlassen, der die Ursache seiner Tat nicht angibt.

**Zwischen zwei Wagen eingeklemmt.** Vorachtern nachmittags stieg die 18jährige Hausbesitzerin Anna Teslá aus Stražanská beim Pulverturm in einen Straßenbahnwagen der Ser-Vlinie ein, wurde zur Seite geschleudert und geriet zwischen Haupt- und Schlepplagen, wo sie eingeklemmt wurde, ohne daß der Wagenlenker den Unfall bemerkt hätte. Mit Hilfe der Umstehenden wurde sie befreit und auf die Klinik Schloffer gebracht, wo jedoch nur leichte Verwundungen — Quetschungen des Brustkorbs und des linken Beins — festgestellt wurden.

**Auflegung der Steuerbeschlüsse bei der Steuerverwaltung in Prag I.** Die Beschlüsse enthalten die Höhe der Einkommensteuer und der Allgemeinen Erwerbsteuer für die Steuerjahre 1936 und 1937, welche den Steuerzahlern aus dem Bescheid der Steuerverwaltung Prag I (das ist aus Prag I, III, IV, V) vorgelesen wurde, werden in den Tagen vom 17. bis 31. Jänner 1938 in den üblichen Amtsstunden bei der Steuerverwaltung Prag I in Prag I, Patříkova 6, zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden. Die Einsichtnahme in die Beschlüsse ist nur den Steuerzahlern der Einkommensteuer und der Allgemeinen Erwerbsteuer gestattet, welche sich mit einer Legitimation über die Identität ihrer Person mit dem Empfänger des Zahlungsauftrages für die Einkommen- oder Allgemeinen Erwerbsteuer ausweisen.

**Ausflugzüge der Staatsbahn.** Vom 15. bis 23. Jänner zur Sololbauha für 450 Kč, Höhe Tatra für 380 Kč, Růžná Růžná 550 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonsbahnhof, Tel. 353-35.

## Gerichtssaal

### Die „Räuberwirtschaft“ einer Sparkasse

Prag. — Gestern in den Nachmittagsstunden erging nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gegen die beiden Angeklagten in dem Prozeß um die verbotene „Sjednotavobská záložna“. Wir haben über diese Sache bereits berichtet. Angeklagt



„Die große Illusion“.

Erich von Stroheim, Jean Gabin, Pierre Fresnay.

war bekanntlich der Vorsitzende des Ausschusses, MUDr. Josef Spáčil, und der Direktor der Sparkasse, Wenzel Rejediš. Dr. Spáčil war des Vergehens der fahrlässigen Krída, Rejediš außerdem noch des Vergehens des Betruges angeklagt, wobei dieser „Direktor“, wie bereits erwähnt, eine vor dem Ehrudimer Kreisgericht verhängte schwere Kerkerstrafe in der Dauer von zwanzig Monaten abzubüßen hat. Zur Charakterisierung des Sachverhaltes mag der Ausspruch des Verteidigers des Dr. Spáčil dienen, der sich über die unter der Direktionstätigkeit Rejedišs eingerissenen Zustände dahin äußerte, daß Räuber vergangener Jahrhunderte von der in diesem Geldinstitut herrschenden Wirtschaft hätten etwas lernen können. Diese Versicherung bezieht sich allerdings nur auf Rejediš, während Dr. Spáčil mit Recht nur des Fahrlässigkeitsdeliktes angeklagt war, weshalb der Gerichtshof diesen Angeklagten auch nur zu fünf Monaten strenger Kerkerstrafe bedingt verurteilte. Wenzel Rejediš wurde im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu einer Zuchthausstrafe von zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt.

### An die Kinderfreunde Ortsgruppe Prag

Wir machen nachdrücklich auf den im Rahmen unserer Generalversammlung am 14. Jänner, 8 Uhr abends, im Parteihaus, Prag II., Smektná 22, stattfindenden Vortrag unseres Reichsobmannes Professor Gustav Schweiker über das Thema:

### „Strafe und Belohnung in der Erziehung“

aufmerksam. Wir glauben, daß dieses interessante und für Eltern und Erzieher bedeutsame Thema Ever Interesse finden wird.

## Kunst und Wissen

### Ceiling Zero

Das amerikanische Drama „Ceiling Zero“ von Frank Wood wurde in Prag „Wollen bis zur Erde“ umbenannt. Wie der Titel verrät, handelt es sich hier um ein Drama aus einem der modernsten Stile, nämlich um ein Fliegerdrama. Es gibt hier zwei Tote, zwei Flugzeuge havariieren. In beiden Fällen sind es Postfluggesellschaften, die infolge des schlechten Wetters, wenn die „Wollen bis zur Erde reisen“, verunglückten.

Frank Wood verzichtet auf äußere Aufmachung. Das ganze Drama spielt sich im einfachen Raum des Büros der Fluggesellschaft ab. Es gibt hier keine Abendtoiletten, keinen Schmuck und keinen Tand. Man sieht nur Fliegeruniformen, Mechanikeruniformen, Fluggesellschaftsuniformen und Steuermannuniformen. Der leichtsinnige Pilot Dixon Davis will nicht alt werden. Seinzeit ein Vorkämpfer des Fliegens, der das Fliegen immer noch für Sport hält und auf Akrobatiknummern nicht verzichten will, obwohl dies den Postpiloten streng verboten ist, meldet sich krank, weil er Mendegous mit einem Mädchen hat, Texas Clark, der ihn vertritt, erleidet mit seinem Flugzeug eine Havarie. Dixon Davis wird wegen seiner Streiche die Fliegerlizenz abgenommen, er übernimmt aber trotzdem für einen anderen Kollegen im schlechtesten Wetter die Strecke und kehrt nie mehr zurück.

Noch erschütternder als diese Katastrophen, die schließlich durch force majeure erfolgen, ist in Woods Drama der Zusammenstoß von Menschen, die ihren Beruf über alles lieben, nur ihm leben, mit der fortschreitenden Bürokratisierung, die auch in diesem Beruf allmählich Platz greift, was natürlich nicht nur ein Drama der Flieger, sondern auch anderer Berufskategorien in der letzten Zeit sein dürfte. Von den einundzwanzig Schauspielern, die in diesem Stück mitwirken, waren O. Korbelač als Dixon Davis und G. Hilmar als Texas Clark besonders gut, obwohl auch alle anderen Rollen gut besetzt und gespielt waren. Die Havarie des Flugzeuges, das hinter der Szene zusammenbricht und die suchenden Aute der Station breitet eine Atmosphäre der höchsten Spannung aus. M. Gr.

### Theater-Not in Brünn und Brück

Das jüdisch-deutsche Theaterleben ist in der letzten Zeit kraftvoller, reicher und konsolidierter geworden, trotz den Schwierigkeiten, die sich allemal zeigen. Aber einzelnen Bühnen geht es noch immer recht schlecht. So werden vor allem nun wieder Klagen über das deutsche Theater in Brünn laut. Der „Tagesbote“ brachte dieser Tage einen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß der schlechte Besuch dieses Theaters wiederholt zu Absagen von Vorstellungen im letzten Augenblick führte, was wiederum auf den Besuch weiterer Vorstellungen noch ungünstiger zurückwirkt. In einer „ganzen Serie von Absagen“ kamen aber auch eine „trostlos konfuse Repertoiregestaltung“ und unzulänglich vorbereitete Vorstellungen. Andererseits hätte kürzlich eine gute Vorstellung nur 52 Besucher gefunden und bei einer geblühten Opern-Vorstellung hätte, trotz eines Galtes von der Wiener Staatsoper, der Martenverkauf nur 300 Kronen (!) ergeben. Der Brünnener Theaterverein veröffentlichte dieser Tage einen Aufruf, in dem er der Bevölkerung auseinandersetzt, daß eine Katastrophe drohe, wenn das Interesse am Theater nicht bedeutend wachse. Zur gleichen Zeit klagt die Direktion des Stadttheaters in Brück öffentlich über den schlech-

ten Besuch, trotz guter künstlerischer Arbeit; Direktor Moosbauer droht mit dem Rücktritt vom Vertrage.

Die Frauen auf Rislabuori, von Juhani Tervapää, ein Spiel, im Ständetheater erlaufgeführt, bringt zum ersten Male auf die tschechische Bühne ein Werk der dramatischen Produktion Finnlands. Aus einer kurzen Skizze des Lebersehers B. Skalička geht hervor, daß die ganz junge dramatische Kunst in Finnland selbstverständlich den skandinavischen und russischen literarischen Einflüssen unterliegt, die auch stark die Werke Juhani Tervapää (Pseudonym der Dramatikerin Sella Vuolijoki) beeinflussen. In dem neu aufgeführten Stück spielt das weibliche Element — im Wesen wie im Guten — eine beherrschende Rolle. Die Frauen auf Rislabuori, einem Herrenhaus im reichen Agrargebiet, hielten, obgleich eingekerkert, die Familientradition aufrecht, wonach sie, zuerst mit ihrer Mitgift das Gut stützend und dann Sautereien, eheliche Seitenstränge und uneheliche Kinder übersehend, die Herrinnen auf dem Gute und über ihre immer wieder neu zurückkehrenden Männer spielten. So steht auch die alte Meisterin auf Rislabuori als unangenehm gestränkte Herrscherin da, doch die neue Zeit hat einen Umschwung gebracht. Die junge Frau des Gutsherrn wehrt sich mit den weiblichen Mitteln gegen die traditionelle Intreue des Mannes und die junge Lehrerin, die mit ihren modernen Ansichten eines freien Menschen in die Mordlust der Provinzialgesellschaft gerät, will ihr Leben und ihr Glück nur auf sich selbst gestellt ausleben. Zum ersten Male in der Geschichte des Geschlechtes zieht der Herr auf Rislabuori weg vom Hause, seiner Geliebten folgend, und die Tradition des Hauses bleibt in den Händen der Herrinnen — wenn nicht die frische Luft von Osten oder Westen kommend, die alte Gesellschaftsordnung bricht. — Man spürt deutlich den Einfluß des Lebens in der jungen Lehrerin, die ein hoch moderner Ideen umweht, während der Ehemann der starken Stütze des Hauses in der Herrin und der entgegengesetzten, zur verstandnisvollen Weisheit gereichten Frau schwimmt. Die Personen, hauptsächlich die Frauen, sind scharf charakterisiert: in Liebe und Haß, Mitleid und Gist; die Männer erscheinen weidlich. Das Stück wurde gut aufgenommen, der Beifall galt den Mitwirkenden, sowie dem interessantesten Einbild in eine andere Welt. m. i.

Vladimir Kleiner ist ein tschechischer Maler, der erst auf langem und nicht alltäglichem Wege zum künstlerischen Schaffen gekommen ist. Er hat Gärtnerei gelernt, rückt dann als Soldat ins Feld, gerät in russische Kriegsgefangenschaft, tritt in die tschechische Legion ein und macht deren abenteuerlichen Zug durch Sibirien mit. Nachdem er 1920 in die Heimat zurückgekehrt ist, dient er als Offizier in der tschechoslowakischen Armee weiter, bis er nach Jahren erst seiner künstlerischen Berufung folgt. Er studiert Malerei, zunächst in Belgrad, dann in Prag bei Professor Rejediš. Und nun, als Sechszehnjähriger und nach kaum zehnjähriger Entwicklung ist er ein anerkannter, wenn auch noch wenig bekannter Maler, der auf eigenem, schon deutlich ausgeprägtem Wege seinem künstlerischen Ziele zustrebt. Wieviel er schon erreicht hat, zeigt die jetzige Ausstellung seiner Bilder aus den letzten Jahren in der Galerie Dr. Feigl. Am härtesten erweist sich seine Begabung in seinen Landschaften, in denen er die grauen Wälder schwarzer, trüber, nebeliger Stimmungen bevorzugt, denen er auch nachgeht, wenn er seine Motive in südlicheren Landschaften sucht. Nicht nur groß im Format, sondern auch in der Auffassung, im Bildaufbau und in der farbigen Gestaltung sind vor allem seine Prager und Tatra-Landschaften, unter denen der Bild vom Gerninpalais auf die dunkige Stadt, der Leinwand und die große Tatra-Landschaft mit dem frostig-rötlichen Schein auf dem Schnee und dem leuchtendsten blauen richtungweisende Werke eines in seiner persönlichen Art schon sehr ausgeprägten Künstlers sind, der die Möglichkeiten der Entwicklung und Vervollendung noch vor sich hat. eb.

Kulturtausch UZSSR und CSN. Der mit der Ueberrahme der in der soeben geschlossenen Ausstellung moderner tschechoslowakischer Kunst in der Eremitage in Leningrad betraute Dr. Kamil Kovbohm stellt das große Interesse fest, das die Öffentlichkeit Leningrads und Moskaus an den Werken der tschechoslowakischen Maler und Bildhauer angenommen hat. Das Komitee für Kunstangelegenheiten der Sowjetunion hat eine Reihe von Bildern und Skulpturen tschechoslowakischer Künstler, die in Leningrad ausgestellt waren, für Museen der Sowjetunion erworben. Noch im Laufe d. J. sollen in Prag und anderen Städten der Tschechoslowakei Ausstellungen sowjetischer Graphiker und Ausstellungen von Kunstphotographen veranstaltet werden, die ebenso wie die jetzt geschlossene Ausstellung tschechoslowakischer Kunst in Leningrad der Stärkung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten dienen sollen.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag 8: Die Weber. Abonnement aufgehoben. — Freitag: Der Rosenkavalier (Gastspiel S. Konegny) Jubiläumsvorstellung IV. Gastdirigent: Erich Kleiber. D. Beginn bereits um 7 Uhr! Samstag halb 8: Die Fledermaus. Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Die Weber, Arbeitervorstellung, halb 8: Parsifal, Erstaufführung. D.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag halb 8 Uhr: Georg und Margarete. — Freitag 8 Uhr: Sie, Johann! Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Della. — Sonntag halb 8 Uhr: Warum lägst du, Christie? Töbliche Liebe.

## Aus der Partei

Parteibildungsausschuß. Montag, 17. Jänner: Beginn unserer Arbeitsgemeinschaft über R u n s t b e t r ä t u n g (Malerei, Bildhauerei, Baukunst). Leiter: Genosse S a h n e w a l d. Am Parteihaus, Smektná, um 20 Uhr. Prospekte sind täglich im Parteihaus zu haben.

## Ein Mord nach sechzehn Jahren aufgeklärt

In der der Nacht des 4. Jänner 1922 wurde in Sidli bei Komotau der Seiler und Hausbesitzer Josef Ziller, der nebenbei auch noch einen kleinen Handel betrieb, ermordet. Die Nachbarn wurden dadurch, daß das Haus den ganzen Tag verschlossen blieb, aufmerksam und alarmierten die Gendarmerie. Diese fand dann Ziller erschlagen und erdroffelt vor. Seine Wohnung war umgewühlt und ließ darauf schließen, daß ein Raubmord vorliegt. Trotz eifrigsten Nachforschungen konnte der Täter nicht gefunden werden.

Jetzt wurde der Bergarbeiter Leo Schuster unter dem Verdacht verhaftet, den Mord verübt zu haben. Er hat angeblich in Sidli Gespräche in der Grube, in der er arbeitete, über den Mord geredet. Das haben einige Leute gehört, die auch von der Polizei einvernommen wurden.

Dazu kam noch, daß die Tochter Leo Schusters mitteilte, daß ihr Vater sich vor einigen Wochen erhängen wollte und einen Abschiedsbrief hinterließ, der bei ihrer Mutter aufbewahrt wurde. Einige Tage nachher, als Schuster von seinem Plan, Selbstmord zu verüben, wieder abgekommen war, fand die Tochter einen Zettel, auf dem sich Schuster zu dem Mord bekannte. Das führte zu seiner Verhaftung, die am 4. Jänner durchgeführt wurde, also genau 16 Jahre nach der Mordtat. Nach langwierigen Verhören gestand Schuster die Teilnahme an der Mordtat, bezeugte jedoch zwei andere Männer, Franz Holzinger aus Sidli und Eduard Sankl aus Komotau als Haupttäter. Beide wurden daraufhin von der Staatspolizei verhaftet. Sie bestreiten wohl gegenwärtig noch ihre Mitschuld, doch bedenken sich ihre gegenseitigen Aussagen nicht. Es kann erwartet werden, daß der vor 16 Jahren begangene Raubmord seine gerechte Sühne findet.

## Vorträge

Soziales Institut. Ueber die „Arbeits- und Lohnverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft“ spricht heute um halb 20 Uhr im Winter-Saal des Bürgergemeinschafts Raubmord Franz Kováček. Eintritt frei.

## Vereinsnachrichten

Republikanische Wehr, Prag. Donnerstag, den 13. Jänner, Vortrag im Vereinsheim, Anfang 8 Uhr.

## Der Film

Kenée Tyš, eine junge, in Prag ansehnliche Schriftstellerin, sprach am Dienstag in der „Moravia“ eigene Verse und eine Novelle und machte dabei als ihrige Begabung stärkeren Eindruck, während die vorgelesene Golem-Erzählung inhaltlich und formal weniger gelungen wirkte. Die Verse Kenée Tyš, die in der Verfasserin eine ungewöhnlich gute Interpretation fanden, die ihnen den Reiz des Unmittelbaren und Persönlichen beilegt, stammen aus einer gewöhnlichen Klaviers- und Klavierbeheimateten Stimmungswelt: sie sprechen ohne Sentimentalität von Gefühlen, sind steiflich, ohne Sarkastik zu sein, haben schmerzliche und heitere Töne, deren Klang ein Optimismus ohne Illusionen ist. Das alles in einer leichten, „jong“-haften, gefällig pointierten und dabei sprachlich und rhythmisch sauberen Form und mit viel persönlichen, weiblichen Erlebnisbildern, die besonders den besseren und ernstere Liebesromane eine anmutige Eigenart geben. —eb—

## Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smektnagasse Nr. 27, statt.



Verlangt überall Volkszündler!